

Berliner Börsen-Courier.

Morgen-Ausgabe.

Redaction und Expedition: Zimmer-Strasse 40/41.

Abonnements-Preis: Vierteljährlich für Berlin excl. Bringerlohn 5 Mk. 50 Pf., für ganz Deutschland und Oesterreich 7 Mk. 50 Pf. Insertions-Gebühr: die viergespaltene Petitzeile 40 Pf.

No. 358.

Sonntag, 18. Juli

1885.

Mit dem 1. August er. eröffnen wir ein zweimonatliches Abonnement

auf den „Berliner Börsen-Courier“ zum Preise von 4 Mk. für Berlin excl. Botenlohn und 5 Mk. für ganz Deutschland.

Um den zum 1. August neu hinzutretenden Abonnenten entgegenzukommen, erklären wir uns bereit, denselben schon jetzt, vom Tage der Abonnements-Anmeldung ab, unsere Zeitung, sobald uns die Quittung über das erfolgte zweimonatliche Abonnement übersandt wird, bis zum 1. August franco und gratis zugehen zu lassen.

Auch in Berlin wird den für zwei Monate neu Abonnirenden, vom Tage der Abonnements-Anmeldung ab, der „Börsen-Courier“ bis zum 1. August gratis zugestellt.

Bestellungen nehmen entgegen für ausserhalb: sämtliche Postanstalten; für Berlin: die bekannten Zeitungs-Spediteure, sämtliche Stadtpost-Expeditionen und

Die Expedition des „Berliner Börsen-Courier“, SW., Zimmerstrasse 40/41.

Reise-Abonnements und Saison-Abonnements.

Zur Bequemlichkeit des reisenden Publikums, sowohl als derjenigen Zeitungsleser, die in Curorten und Sommerfrischen bleibenden Aufenthalt nehmen, richten wir wiederum für das Sommerhalbjahr Reise-Abonnements ein.

Jeder Inhaber eines Reise-Abonnements gelangt so schnell in den Besitz des „Berliner Börsen-Courier“, wie es das „Lager der Eisenbahn- und Post-Verbindung des betriebsfähigen Aufenthaltsortes nur möglich ist. Die Zeitung wird sofort nach Erscheinen einer jeden Nummer abgesehen.

Bei Rundreisen wird die Zeitung nach dem vorher anzugebenden Orte direkt expediert, dass der Abonnent dieselbe „postlagernd“ vorfindet. Der Abonnementspreis wird — ohne Rücksicht auf das Land, nach welchem die Exemplare zu dirigieren sind — auf nur eine Mark 25 Pf. per Woche festgesetzt.

Wer von auswärts ein Reise-Abonnement zu beziehen wünscht, wird darauf aufmerksam gemacht, dass am besten die Bezahlung durch Postanweisung bewirkt wird. Andernfalls geschieht die Einziehung durch Postmandat, wodurch etwas grössere Kosten entstehen.

Die Expedition des „Berliner Börsen-Courier“, SW., Zimmerstrasse 40/41.

Die Königin in Monarchie und Republik.

Das entscheidungsvolle Gewicht, das in den heutigen Staatsverrichtungen den Parlamentswahlen beigemessen, kann nicht schärfer zu Tage treten, als dies der Fall ist in der allgemeinen Spannung, mit welcher die Wahlen in Frankreich und England, die in wenigen Monaten bevorstehen, erwartet werden; der Ausfall derselben ist nicht bloss entscheidend für das nächste Geschick der beiden Westmächte, sondern für das europäische. Die Wahlen zum Englischen Unterhause sind aber aus zwei Gründen von grösserer Bedeutung als die zur französischen Kammer; erstens weil der geschaffene Zustand in England der Vermuthung Uebelthätigkeit, Oberflächlichkeit leicht das Resultat des Wahlen in England ein Correctiv bilden kann gegen eine für den Frieden bedrohliche Zusammenziehung der französischen Kammer, während niemals das Umgekehrte der Fall sein kann. Eine dritthalbige Politik, wie die Gladstone's, die nicht mindere Gefahren für den Frieden birgt als ein dandini'sche, in gefahrlose Bahnen zu leiten. — Frankreichs Blut nimmer im Stande, vielmehr, sagt dieses Element Funken bei jedem Pulverfass.

Die Wahl ist die Königin. Sie thront im monarchischen Staate nächst dem Sitze des Fürsten, mit dem sie die Verfügung über die Legislative theilt, während der Fürst neben der Executive die Entscheidung über Krieg und Frieden hat: eine Befugnis, welche mit einer ungeheuren Verantwortlichkeit verknüpft ist, die nur selten, nur formell die Minister dem Monarchen abnehmen. Wir leben in der goldenen Zeit, in welcher unserm Lande jeder Missethater fehlt, daher man kein Bedenken, nur Bedanken kennt. In der Republik ist die Wahl Autokratie, sie hat unbeschränkte Gewalt, setzt den Präsidenten ein wie das Parlament, jenen direct oder durch Juries.

In Frankreich wird die im Herbst zu wählende Kammer Ende Januar mit dem Senat, dessen Mitglieder auch größtentheils gewählt sind, sich zur Wahl des Präsidenten vereinigen. Diese Aufgabe ist aber die unbedeutendere, denn auch ein Präsident, der weniger entscheidungsvoll wie Herr Orsini, würde einen entscheidenden Einfluss nicht in Anspruch nehmen können. Ist er Chauvinist, so vermag er nichts gegen eine besonnenere Mehrheit der Deputirten, und eine solche kann es zeitweilig in Frankreich geben, Ferry hat über eine maßvolle Partei überaus lange geboten. Ist der Präsident weise, die Kammer aber zu Abenteuerern geneigt, so wird jener unüberwindlich fortgerissen. Daher nimmt die Wahl der Deputirten an sich, weniger die aus ihr hervorgehende Präsidentenwahl unser Interesse in Anspruch. Vielleicht wäre es anders, wenn die Prinzen von Orleans noch wahlfähig wären und ihre Partei sich weniger in Deroute befände. Der Herzog von Nemours gilt in Frankreich, obwohl er nur einige mittelmäßige Schriften militärischen Charakters verfasst und in Algerie die Beduinen bekämpft hat, als ein bedeutender Soldat. Stände ihm nicht die Furcht der Franzosen vor einem monarchistischen Staatsstreich im Wege, so würden sich lange die Hoffnungen der Chauvinisten an ihn geklammert haben.

Nach haben sich die Republikaner nicht über gemeinsame Candidaten geeinigt. Das vorläufig geheim gehaltenes Programm wird eine Fülle von Widersprüchen wachrufen, die Personalfragen werden noch mehr Zwist bewirken. Massenhafte Nachwahlen, bei welchen die Republikaner vielfach um die Unterstützung von Monarchisten oder Anarchisten bühnen, diesen also Gegenseitigkeit versprechen müssen, sind zu erwarten, doch dürfte bei den Anarchisten die Neigung vorwalten, jedes Compromiss abzulehnen, während die Monarchisten, wo sie selbst ohne Aussicht sind, pessimistisch für Anarchisten eintreten werden. Das die Partei Rochefort's bedeutend verstärkt wiederkommt, ist wahrscheinlich, dieser Partei ist Eliaz und Lothringen gleichgültig, aber sie wird gelegentlich mit aller Kraft für einen Neuanfang eintreten, weil ihr schon der Auszug des Heeres Chancen bietet, noch mehr aber die Eventualität einer Niederlage Frankreichs.

Zunmer ist für einen Neuanfang Frankreichs die unentbehrliche Voraussetzung ein Kriegsbündnis mit Russland, welches freilich zur Zeit gar keine Neigung zu solchen Wagnissen zeigt; aber dieser positiven Voraussetzung steht noch die negative zur Seite, dass das Deutsch-Oesterreichische Bündnis sich nicht durch den Zutritt Englands erweitert. Dies ist der Hauptpunkt, welcher den Wahlen in England eine große Wichtigkeit giebt. Zwar würde auch ein auf eine Mehrheit im Unterhause gestütztes conservatives Ministerium der traditionellen Aneignung der Briten gegen geschriebene Bündnisse mit Continentalmächten Rechnung zu tragen haben. Allein auf die Form der Vereinbarung käme wenig an, und die Englischen Staatsmänner haben eine Gesonnenheit, dem Parlamente gegenüber Thatsachen durch Berlausklarung und Doppelzungen und Ugrirung von Worten abzuleugnen, die wir unseren Ministern schwerer verzeihen, als es jemals des Canals geschicht. England würde, knüpfte es seine Stellung in der großen Politik an die Deutschlands und Oesterreichs, wenigstens in der Defensiv die Gemeinschaft stürzend, mehr empfangen als geben. Es könnte also nicht mehr solchen Verlegenheiten ausgesetzt sein, wie jüngst in der Afghanischen Frage walteten, Verlegenheiten, die nach Salisbury's Erklärung noch keineswegs gelöst sind. Die Frage, ob eine Annäherung Englands an das Deutsche Reich eine Lösung der Beziehungen Russlands zu den Friedensmächten betriebe, ist zur Zeit müßig. Die Hauptsache ist, dass auch ein französisch-russisches Bündnis gegen einen Bund von Deutschland, Oesterreich und England machtlos wäre, ja gar nicht ernstlich erwogen werden könnte.

Das Ministerium Salisbury, sieht es erst fest im Sattel, wird sich uns nähern. Die Wahl für das Unterhause steht bevor. Wird die Wahl sich als eine kluge Königin bewähren?

Kurze Chronik.

Mehrseitig wird bekämpft, dass Fürst Bismarck mit dem Grafen Kalnoky auch in diesem Jahre eine Zusammenkunft haben wird.

Für den erledigten Bischofsstuhl von Oermland soll das geistliche Mitglied des Oberkirchenrathes von Elbstadt, H. Berlage, in Aussicht genommen sein.

Im Ministerium der öffentlichen Arbeiten besteht die Ansicht der Regierung weiterer technischer Attache's im Auslande.

Der Entwurf eines Postsparkassengesetzes soll dem Reichstage in der kommenden Session von Neuem vorgelegt werden; die Umarbeitung des früheren Entwurfs ist bereits in Angriff genommen.

Die Politik.

Wie die „Voss. Zig.“ vernimmt, ist bei Ausfertigung des Etats für 1886 in dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten die Erörterung weiterer technischer Attache's im Auslande zur Sprache gekommen. Man wird sich dabei entsinnen, dass in der letzten Session des Landtages die Berichte der Attache's zum Gegenstande der Verhandlung gemacht wurden, als der Abgeordnete August Reichensperger sich über den Nutzen derselben verbreitete und eine größere Publicität bezw. eine erhöhte Zugänglichkeit wünschte. Es ist nicht zu leugnen, dass die Berichte der bis jetzt in Thätigkeit stehenden Attache's, Bainspector Hütteleben = Washington, Bainspector Pöschel = Paris und Regierungsbaurath Lange = London (zur Zeit beim Polizeipräsidium in Berlin), und mit manchen wichtigen Einrichtungen, Fortschritten und technischen Details des Auslandes in nützbringender Weise bekannt gemacht haben, und dass eine Erweiterung dieser Beziehungen wünschenswerth erscheinen mag. So weit die „Voss. Zig.“ unterrichtet ist, wird es sich die Neubeschaffung zweier Stellen in Rom und Petersburg handeln, sobald die Vorschläge fester Form gewonnen und insbesondere die Zustimmung des Finanzministers sich herbeiführen lässt. In Bezug auf Kunst und Technik ist Ausland bisher viel zu sehr von uns vernachlässigt worden; es giebt in Petersburg tüchtige Architekten und vorreffliche Architekten. Vor Allem aber ist Moskau eine unerlässlich für das Studium der kirchlichen Kunst ihres mächtigen Reiches, dessen Fürsten Jahrhunderte lang ihren ganzen Pomp in den Cultusgebäuden entwickelten.

Nachdem die Frage wegen Befegung der verschiedenen vacanten Bisthümer der katholischen Kirche allmählig eine — wenn auch nicht immer betriebende — Lösung gefunden hat und die meisten Stühle wieder besetzt sind, wird jetzt auf katholischer Seite auch der dringende Wunsch geäußert, die Stelle des Arcebischofs, der bekanntlich zwar nur den Titel Feldpropst führte, in der That aber Bischöfliche Functionen wahrzunehmen hatte, ebenfalls wieder besetzt zu sehen. Der letzte Feldpropst, von Ramzanow, war bekanntlich einer der ersten höheren Geistlichen, welche den Mächtigsten offenen Widerstand leisteten und mußte daher aus seinem Amte entfernt werden. Schwerlich aber wird die Regierung nach den Erfahrungen der letzten Jahre geneigt sein, wiederum einen hohen kirchlichen Würdenträger gerade in der Armee einzustellen, wenn sie nicht die unbedingte Bürgschaft dafür hat, daß er keine Stellung thätiglich aus dem Sinne der Regierung ausübt. Die katholischen Militäregeistlichen legen weniger Werth auf die Befegung der obersten Stelle des Feldpropstes, als darauf, daß für die katholische Consession auch das Institut der Oberpfarrer, wie es die evangelischen Geistlichen haben, eingeführt wird. Die Katholiken haben eine geistliche Vertretung nur bis höchstens zur Division hinauf und heißen die betreffenden Geistlichen Divisionspfarrer, ebenso wie die in gleicher Stellung befindlichen evangelischen Geistlichen. Die Befolgung ist nur eine gering bemessene, indem sie außer Wohnungsgeldzuschuss und dem Servis eines Hauptmanns 200 bis 300 M. beträgt. Damit ist für den katholischen Militäregeistlichen die Carriere völlig geschlossen. Die evangelische Kirche hat dagegen bei jedem Armeebataillon ein Divisionspfarrer, der 300 bis 400 M. und den Servis eines Obersten bezieht. Diese Charge ebenfalls erdichtet zu sehen, ist der dringende Wunsch der katholischen Militäregeistlichen und dies ist an zuständiger Stelle zum Ausdruck gebracht. Das von anderer Seite geltend gemachte Streben nach Befegung der Stelle des Feldpropstes findet dagegen bei den Militäregeistlichen nur geringe Unterstützung. Als eventueller Candidat für diese Stelle wird, nach der „Voss. Zig.“, der Divisionspfarrer Studmann bezeichnet, der, früher lange in Hannover beim Prinzen Albrecht persona gratissima, für einen ebenbürtigen Gelehrten wie gewandten Geschäftsmann gilt, sich im Jahre 1870 das Eiserne Kreuz und den Rothen Adlerorden mit Schwertern: eine für Geistliche sehr seltene

Auszeichnung, erworben hat, und der vor etwa einem halben Jahre von Hannover hierher an die zweite Garde-Division versetzt ist und in maßgebenden Kreisen sich in kürzester Zeit eine sehr angenehme Stellung zu erwerben verstanden hat.

Wie mit Bestimmtheit erzählt wird, ist der Staatssecretär v. Stephan durch die ablehnende Haltung des Reichstages in der letzten Session gegen den vorgelegten Entwurf eines Postparlamentsgesetzes keineswegs abgesehen, den ihm offenbar sehr am Herzen liegenden Plan der Errichtung von Postparlaments weiter zu verfolgen, und auch Fürst Bismarck soll seine Zustimmung dazu erteilt haben, daß dem nächsten Reichstage wieder eine ähnliche Vorlage zugeht, wie dem letzten, bei welcher allerdings diejenige Punkte, die besonderen Anstoß erregt haben und offen bekämpft sind, einer Ueberarbeitung unterzogen werden sollen. Die Umarbeitung des früheren Entwurfs in diesem Sinne soll bereits ernstlich in Angriff genommen sein und jedenfalls so zeitig vollendet werden, daß der Entwurf seitens der Postverwaltung dem Reichstage früh genug vorgelegt werden kann, um auch die übrigen Instanzen vor dem Wiederzukommen des Reichstages zu durchlaufen. Was der Entwurf aber auch umgeändert werden wie er will, das bei der großen Menge der Reichstags-Mitglieder vorherrschende Motiv gegen Postparlaments, das heißt, die Furcht vor deren Concurrenz im Interesse der Gemeinde-Parlaments wird sich so leicht nicht beseitigen lassen.

Der Oberösterreichische Berg- und Hüttenmännische Verein hatte unter'm 16. v. M. an den Minister des Innern eine Petition gerichtet, in welcher um die Aufhebung oder mögliche Beschränkung der Ausweisungsgesetze gegen russisch-polnische Arbeiter im Interesse der oberösterreichischen Industrie unter Darlegung aller gegen die Maßregel sprechenden wirtschaftlichen Gründe gebeten wird. Auf diese Petition ist folgender Bescheid ergangen: „Berlin, am 23. Juni 1885. Auf die Vorstellung vom 16. v. M. betreffend die Ausweisung russisch-polnischer Arbeiter aus dem oberösterreichischen Grenzbezirk, erwidere ich dem Vorstande ergebenst, daß die darin gestellten Anträge einer näheren Prüfung werden unterzogen werden, und dem Vorstande demnächst weiterer Bescheid von dem Herrn Ober-Präsidenten zu Breslau zugehen wird. Der Minister des Innern. Im Auftrage: gez. von Zastrow.“

Wie es heißt, wird die Preussische Regierung das mit der Britischen wegen des evangelischen Bisthums Jerusalem geschlossene Abkommen ihrerseits aufheben, da sich bei der jetzt Preußen zustehenden Wiederbesetzung der Stelle zu viele Schwierigkeiten ergeben. Der Gegenstand ist, wie man sich erinnern wird, bereits im Englischen Unterhause zur Sprache gebracht und eine darauf bezügliche Anfrage zur Zeit auch von Gladstone beantwortet worden. Die Errichtung dieses Jerusalemschen evangelischen Bisthums war besonders von König Friedrich Wilhelm IV. befehligt und von Bismarck angesetzt worden. Bekannt ist es ja auch, daß der König mit dem zweiten Bischof, Dr. Gobat (der erste war ein zum Christenthum übergetretener Jude, Dr. Alexander, aus der Provinz Posen), einen sehr eingehenden Briefwechsel über theologische Gegenstände geführt hat. Das „Bisthum“ selbst hatte schon bei seiner Errichtung und auch später hier verschiedene Widersacher gefunden. Der König Friedrich Wilhelm IV. hatte es gleich zu Anfang mit einem Grundstod von 100,000 Thalern ausgestattet.

Graf Wilhelm von Bismarck übernimmt bekanntlich nach der Rückkehr von seiner Hochzeitsreise das Landratsamt Hanau. Sein Vorgänger, Freiherr v. Froitz, ist, wie er nach der „Hess. Morgenzt.“ in einer kürzlich stattgehabten Bepredung den Bürgermeistern des Kreises mittheilte, in das Staatsministerium berufen worden und scheint dort als Nachfolger des Grafen Bismarck in Aussicht genommen zu sein.

Aus Bern wird der Abschluß der von den Schweizerischen Behörden angestellten Untersuchung über die anarchischen Mordtate und Complotte gemeldet. Das „Bundesblatt“ veröffentlicht darüber einen Beschluß des Bundesraths vom 7. d. M. Es befindet sich in den Actenbüchern folgender, den Kern der Untersuchung andeutender Passus: „In Betracht, daß wenn auch die Untersuchung gegen keine der benannten Persönlichkeiten genügend Beweis für deren Theilnahme an solchen durch das Bundesstrafrecht mit Strafe bedrohten Delicten gebracht, sie doch auf der anderen Seite ihren Zweck insofern erreicht hat, als sie der Behörde erschlüssenden Aufschluß über die anarchische Gruppe in der Schweiz an die Hand gab und die Fremden kenntlich machte, welche in derselben die Hauptrolle spielten.“ Das Project, den Bundespalast in die Luft zu sprengen, stand erst in zweiter Reihe. Bezüglich dieses Attentats ist die Untersuchung factisch ganz resultatlos geblieben. Der Generalanwält Wüller hat darüber in einer auch von Anarchisten befehlushten socialdemokratischen Versammlung in Bern in eingehender Weise Aufschluß gegeben. Nach Herrn Wüller hatte der Bundesrath nicht einen, sondern mehrere Warn- und Drohbriebe erhalten. Der erste derselben traf Anfang Januar ein und eröffnete dem Bundesrath, daß schon seit der Ausweisung von Schulze und Kennel seitens der anarchischen Gruppe der Schweiz beschloffen worden sei, das Bundesrathshaus in die Luft zu sprengen. Das von Oesterreich bezogene Material genüge, die ganze Stadt in die Luft zu sprengen. „Der Warner“ schreibt, er schäudere bei diesem Gedanken und unterrichte den Bundesrath auf Drängen seines Weibes von der bevorstehenden Gefahr. Ein zweiter Brief, augenscheinlich von derselben Hand, kam aus Frauenfeld; er datirte vom 1. Februar und enthielt die Warnung, die hintere Thüre des Bundesrathshauses zu veranlassen, der Sprengstoff sei aus der Länggasse in

die Metzgergasse geschafft worden. Man wünschte, daß der Bundesrath schleunigst die Hamburger Polizei warne, da Attentate gegen dieselbe vorbereitet seien. Ein dritter Drohbrief von anderer Hand ging unter'm 4. Februar von Winterthur ein. Es war ein wirklicher Drohbrief und kündigte dem Bundesrath namens des Executiv-Comités an, daß die Sprengung des Bundespalastes noch unfehlbar im Februar erfolgen solle. Am 17. Februar ging ein neuer Brief aus Frauenfeld mit der Meldung ein, das Attentatsproject sei ganz ausgegeben. Der Genosse, der die Ausführung hätte besorgen sollen, besitze drei Pässe. Ein anarchischer Brief sei nach Wabern adressirt worden. Wahrheitsgemäß liege er noch dort, da eben die ganze Sache ausgegeben sei. Es fand sich dieser Brief wirklich vor, er war in Winterthur am 31. Januar ausgegeben worden und hatte ungefähr folgenden Inhalt: „Das Geld findest Du da und da. Hüte Dich, in die Nähe des Bundesrathshauses zu gehen, wo die Hunde uns ausspüren könnten. Wenn man Dich ertwischt, so tödte so viele Du kannst und nachher Dich selbst. Die Vorstadt Lorraine muß angezündet werden.“ — Abgesehen von der Ausweisung der Anarchisten habe die Untersuchung keine praktischen Ergebnisse gehabt. Es konnte dabei auch gar nichts herauskommen, weil nichts an dem vermeintlichen Complotte war. Sämmtliche Briefe wurden photographirt und an alle Polizeistellen geschickt. Der Polizeihauptmann Madchin in St. Gallen erinnerte sich der prägnanten Schrift von Hufi. Hufi wurde verhaftet und war man durch Schriftexpertise darüber klar, daß Niemand anders als er der Verfasser der nach Wabern gerichteten Instruktion, zugleich auch der Verfasser von vier verschiedenen Warnungsbriefen war, sowie der Drohbriefe von Gaurdesons, welche die Redaction des „Bund“ erhalten hatte. Hufi könne auch den Drohbrief von Neu-York verfaßt haben, es sei sogar denkbar, daß er auch den Drohbrief der „Freiheit“ verfaßt. — Als ihm das Geständnis fast aus dem Munde entwich, erhängte er sich. Auf alle Fälle verlieren die Anarchisten einen Märtyrer. Sein Tod ist bereits von der „Freiheit“ und vom „Rebell“ gebührend gefeiert worden. Natürlich hat man seinen Tod der Schweiz auf's Eudubonto getragen und mit furchtbarer Verkennung gebührt. Die Herren werden sich sehr wundern, wenn sie erfahren, daß der Gefeierte und Vertraute ein Gegner der Anarchisten war. Im Uebrigen hat man in der Schweiz keine Ursache, mit dem Resultate der Untersuchung unzufrieden zu sein. Die gefährlichsten Anarchisten sind ausgewiesen worden. Zurückgebliebene wissen, was ihrer harrt, wenn sie dem Beispiele der Ausgewiesenen folgen und anarchische Propaganda treiben.

In Folge der jüngsten Anarchisten-Verhaftungen in Brüssel, welche der „Montieu Belge“ als königlicher Beschwichtigungsbericht in sehr harmlosem Lichte erschildern läßt, hielten die dortigen Anarchisten ein Meeting ab, in welchem sie gegen die „Verletzung des Hausrechts“ seitens der Polizei protestirten. Es haben sich in der Salle Dubois (Nadalorama) gegen dreihundert Anarchisten mit Weib und Kind eingestellt, darunter allerdings viele Neugierige. Der Vorsitz führte „Bürger“ Deroy, der Herausgeber des anarchischen Blattes „Ni Dieu ni Maître“, welcher seine Eröffnungsworte mit einem Geschimpfe auf die Presse füllte. Hierauf ergriff der Führer der „Dynamitarden“, „Bürger“ Monnier, das Wort zu einem furchtbaren Strafgericht über die Bourgeoisie und ihre Polizei. Er forderte seine Gefinnungsgenossen auf, sich in Zukunft keine Verletzung des Hausrechts gefallen zu lassen, sondern auf die Polizei-Agenten mit Revolvern zu schießen. Diese Worte fanden frenetischen Beifall. Sodann bestieg ein junges, unbärtiges Büchlein die Tribüne und verlas eine Glückwunsch-Adresse des „Anarchisten-Clubs“ in Verriers, in welcher das Dynamit als der Erlöser der modernen Zeit gepriesen wurde. So oft das Wort „Dynamit“ in dieser langen Rede gehört wurde, brachen die „Bürger“ in einen förmlichen Jubel aus. Nach einem weiteren Geschwäh eines ehemaligen Mitgliedes der Pariser Commune wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die im Nadalorama vereinigten Bürger, welche zusammengekommen sind, um die Verationen seitens der Bourgeoisie der öffentlichen Meinung kundzugeben, erkennen die Unwirksamkeit der friedlichen Mittel und wünschen die sociale Revolution zur Bekämpfung des Proletariats.“ Am Eingange sammelte man für die verhafteten Genossen, welche vier Tage ein Verbot zu dessen hatten. Die Polizei, welche gegen ein Eintrittsgeld von einem Franc pro Mann zu diesem Meeting eigens „geladen“ war, zog es vor, die Herren Anarchisten ihrem Wahne zu überlassen. — Zur Wahlreform der Regierung ist ein unheimlicher, aber sehr wichtiger Anker getreten. Die Verlage bestimmen nämlich, daß in Bezug auf die bauerlichen Wähler der Census nicht nach der wirklich entrichteten Grundsteuer berechnet werde, sondern nach der Summe, welche der Grundbesitzer zu entrichten sich bereit erklärt. Der Belgische Census beträgt hundert Francs directer Steuer. Wenn nun ein Bauer von seinem Gute nur fünfzig Francs Steuer bezahlt, so besitzt er kein Wahlrecht. Es steht ihm jedoch nach dem neuen Wahlgesez frei, sich dasselbe zu verschaffen, wenn er sich bereit erklärt, für sein Grundstück statt fünfzig Francs hundert Francs zu zahlen. Selbstverständlich wird die Wiederleistung an Steuer nicht aus der Tasche des Bauers, sondern aus den — Klosterkassen bestritten werden. Das also ist des Pudels Kern. Es handelt sich hier, wie man sieht, um eine künstliche Massenvergeugung von clericalen Wählern, und man kann der Regierung eine bedeutende Genialität im Umgehen der Constitution nicht absprechen. — Die vorgeschlagenen Greidezölle sind insgesamt abgelehnt worden. Interessant ist die Haltung des Ackerbauministers de Moreau in dieser Frage. Bekanntlich hat der Ministerpräsident die Getreidezölle bekämpft. Da erhob

sich zur allgemeinen Ueberraschung der Ackerbauminister und sprach für die Getreidezölle, so daß man thatsächlich nicht wußte, welcher Meinung eigentlich die Regierung sei. Wie es scheint, wollte sie in dieser Frage abgesehen keine Meinung haben und dachte sich, wie jener angestrichelte Oesterreichische Bezirksbürger: „Ich sage nicht so und nicht so, damit die Wähler nicht nachher sagen können, ich hätte so oder so gesagt.“

Die neuesten Erhebungen des Russischen Import-Zolls haben in verstärktem Grade die Aufmerksamkeit der St. Petersburger Regierung auf das Schmugglerwesen an der Grenze gelenkt. Mit dem Inkrafttreten der jüngsten Zollverhöhung hat auch gleichzeitig eine Verstärkung der Grenztruppe stattgefunden. Ein ganz eigentümlicher Vorschlag zur Bekämpfung des Schmugglerwesens geht jetzt von Warschauer Regierungskreisen aus, und der in der Kanceli des Generalgouverneurs redigirte „Warschawski Dniemnik“ bringt ihn zur allgemeinen Kenntniß. Darnach wäre es zweckmäßig, um die gegenwärtig in Wirklichkeit gelesenen Maßnahmen zu ergänzen, eine Revision der Russischen Gesetze über die Grenzorte vorzunehmen. Bei dieser Revision wäre eine besondere Aufmerksamkeit auf die Rechte der ausländischen Unterthanen in Bezug auf die Erwerbung und Pachtung von Immobilienbesitz zu richten; ebenso sollen die Rechte der Ausländer auf Ausübung von Handel und Gewerbe einer eingehenden Prüfung unterzogen werden. Es ist unerwünscht, bemerkt dazu die „H. V. Ztg.“, inwiefern eine derartige Revision irgendwie beitragen könnte, das Contrebandwesen niederzuhalten, wohl aber ist daraus ersichtlich, welchen Ansehungen die ausländische Colonisation in der Reichsgrenze in den offiziellen Sphären begegnet. Obgleich es ihr allein zu danken ist, daß große Fabriccentren in den Polnischen Districten entstanden sind, daß Lodi, Comasgo, Gortow und andere Orte eine reiche Industrie entwickelten, wird sie immerzu den größten Anfeindungen ausgesetzt. Was den Ausländern zum Vorwurfe gemacht wird, ist, daß sie ihre nationalen Eigenthümlichkeiten, ihren Volkscharakter, ihre Sprache nicht über Bord werfen, um sich mit der Bevölkerung des neuen Gebietes zu assimiliren. An den Ufern der Weichsel, sagt das genannte officiöse Organ, giebt es ganze Deutschthäler, in denen keine andere Sprache außer der Deutschen gehört wird, in den Schulen wird die Deutsche Sprache gelehrt. In seiner Antipathie gegen die Deutsche Einwanderung verweist sich der „Warschawski Dniemnik“ sogar zu der Behauptung, daß die „Deutsche Colonisation gefährlicher sei als die ausgedehnte Entwicklung der Contrebande, und daß gegen dieselbe die entsprechenden Maßregeln ergriffen werden müssen, umso mehr, als ein weiterer ungebundener Fortschritt dieser Colonisation in Zukunft sogar politische Entwicklungen hervorrufen kann.“ Wenn in der Kanceli des Chefs des Reichsgebietes keine besseren Vorschläge zur Bekämpfung des Schmugglerwesens an der Grenze gemacht werden können als die erwähnten, so sieht zu befürchten, daß dasselbe sobald nicht aufhören wird.

Zur Lage in Egypten und im Sudan wird aus Alexandrien vom 14. d. berichtet: Hussein Pascha Khalifa verließ Khartum vor etwa sechs Wochen und langte hier am letzten Sonntag an. Er ist ein Mann von höherer Bildung, hat nützliche öffentliche Werke in diesem Lande ausgeführt und nimmt als Chef des Ababdeh-Stammes eine sehr einflußreiche Stellung ein. Er stand in dem Verdacht der Verrätherei in Verbindung mit dem Falle von Berber, aber diese Behuldigung kann nicht aufrecht erhalten werden. Er vertheidigte Berber, bis er nur noch taufend kampffähige Männer hatte; schließlich unterlag er dem Verdict unter seinen Selbsten und wurde gefangen genommen. Vermittelt seiner mächtigen Stellung als Chef der Ababdeh und seines starken Charakters erlangte er großen Einfluß über den Mahdi. Er besand sich in Omdurman, als Khartum fiel. Nach seiner Aussage hatte der Verdict in Khartum erst freies Spiel, als die Lebensmittel knapp wurden, d. h. kurz vor dem Fall der Stadt. Die frühere Ankunft der Englischen Truppen dürfte den Dret gerettet haben; aber ohne Entschluß mußte er in wenigen Tagen durch Hunger zur Uebergabe gezwungen worden sein. Der Pascha sagt weiter, daß neuerdings Männer aus Khartum him und her gegangen sind, um über den Zustand der Garnison zu berichten. Der Tod General Gordon's machte dem Mahdi großen Verdruß. Ungesähr dreißig Baggarabs forderten den General auf, sich dem Mahdi zu ergeben, und als er sich dessen weigerte, tödteten sie ihn. Die jüngsten Schladten haben unter den Eingeborenen eine ungeheure Furcht vor den Engländern erzeugt. Sie erschrecken einen Angriff gegen die Engländer gleich einem Anprall an Felsen. Wenn die Engländer Berber angegriffen hätten, würde wahrheitsgemäß dessen Uebergabe die Folge gewesen sein. Der Pascha constatirt, daß der Einfluß des Mahdi der Kern der Rebellion ist. Dergleich unbedeutet bei Allen, gibt er doch eine despotische Gewalt über Alle aus. Wenn das umlaufende Gerücht von seinem Tode sich bewahrheiten sollte, dann würde dies eine ausgezeichnete Wirkung haben. Der Witz der Engländer erhöht jetzt seine Macht noch mehr, und der besonnenste Widerstand gegen ihn in Korofan vermindert sich. Die Lebensmittel sind im Sudan knapp gewesen, aber jetzt sind die Saaten bestellt und man wartet auf den späteren Ertrag. Die Hauptanhänger des Mahdi sind die Baggarabs, die durch den Krieg und die Plünderungen ungeheure Verluste erlitten haben. Hussein Pascha Khalifa ist als Verkäufer des Mahdi ausgewiesen worden, dessen Kommen zu proclamiren, und hat die Gelegenheit wahrgenommen, um sich dem Khebid zu unterwerfen. Die Schriftstücke, welche er überbringt, besprechen in den Aufständen Proclamationen und seiner Vollmacht von dem Mahdi. Der Mann sendet kein Wort wegen des Friedens. Er sucht keinen, da, wie er sagt, ihm Alle unterliegen müssen.

Nachdem der Bundesrath in seiner Sitzung vom 2. d. M. beschloffen hat, den Reichskanzler zu ermächtigen, die in Folge der Wiedereinsetzung des Kollari (Gesetz vom 22. Mai d. J.) und durch die seit dem 1. Januar d. J. vom Bundesrath beschlossenen Aenderungen der Kanonik und des Verzeichnisses der Maschinisten notwendigen Aenderungen des statistischen Verzeichnisses der Maschinisten, sowie des Verzeichnisses der Maschinisten als „vorläufige“ Aenderungen dieser Verzeichnisse festzustellen und zu beschließen, werden diese Aenderungen in einem Nachtrage zu Nr. 23 des „Centr. bl. f. d. D. Reichs“ zur öffentlichen Kenntniss gebracht.

Hof und Gesellschaft.

Der Kronprinz wird, nachdem er seine Familie nach der Schweiz begleitet hat, über Elsch-Bohringen nach Brüssel reisen.

Prinz Albrecht traf vorgestern früh von Schloß Kamenz hier ein, verweilte den Tag über in seinem hiesigen Palais und reiste Abends nach Scheveningen weiter.

Der Bräutigam der Prinzessin Beatrice von England, Prinz Heinrich von Battenberg, soll nicht allein das Prädikat „Königliche Hoheit“, sondern dazu noch den Hosenbandorden erhalten. Das Gesehe soll in der Familie der Königin von England böses Blut machen, da dem Gemahl der Prinzessin Louise, dem Marquis de Lorne, diese Ehre nicht widerfahr, obgleich er als Schwager und Sohn des Herzogs von Albany sich ohne Zweifel unendlich erhaben fühlt über den morgantischen Ehemann eines hessischen Prinzen und einer polnischen Gräfin. Unter den Gästen, die zur Hochzeit geladen sind, befinden sich auch die Kaiserin Eugenie und der Deutsche Botschafter. Mit dem Näherkommen der Vermählung mehren sich auch die Hochzeitsgeschenke. Vor einigen Tagen hatte die hohe Dame in Osborne wiederum drei derartigen von verschiedenen öffentlichen Körperschaften in Empfang zu nehmen. Das erste Geschenk kam von der Stadt East Cowes und bestand aus vier großen Käben classischer Musik, die in weißes Kalbleder gebunden sind und in erhabener Arbeit das Wappen der Prinzessin tragen, während sie innerhalb der Deckel mit passenden Inschriften versehen sind. Dieses Brautwerk kostete circa dreißig Tausend. Die zweite Gabe bestand aus einem großen Spiegel mit einem halbrunden Kopfschild, welches die Wappen der Prinzessin und des Prinzen demüthigt zeigt. Einmalig übersteigt der Bürgermeister von Newport als der Waisenfürst einer Deputation der hohen Mann eine Edition du luxe von Stauntons illustriertem Schatzkammer in einem eigenen Kästchen, welches mit dem Stadtwappen geschmückt ist. In Ost- und West-Cowes wird der Hochzeitstag als allgemeiner Feiertag beobachtet werden. Zur Herrichtung von Dinners für bejahrte arme Leute und von Thees für die Schullinder sind mehr als hinreichende Fonds bezeichnet worden, während zu Illuminationen bereits Vorbereitungen getroffen werden.

Der Russische Botschafter am hiesigen Hofe, Graf Paul Schuwaloff, wird sich voraussichtlich am Sonntag Nachmittag von hier nach Heiligenhafen begeben, wohin seine Gemahlin bereits vorausgereist ist.

Der Deutsche Botschafter vonadowitz ist aus Konstantinopel mit Urlaub hier angekommen.

Hinter den Coulissen.

Hiesige Blätter haben die Nachricht gebracht, daß für das Residenz-Theater der ehemalige Herzoglich-Anhaltische Hofkapellmeister Albert Bauer als erster Charakterdarsteller engagirt ist und in der Eröffnungsvorstellung der „Theodora“ am 29. August den „Bellair“ spielen wird. Allerdings ist ein junger Schauspieler dieses Namens von Herrn Director Anno engagirt worden, aber nicht für erste Charakterrollen — um so weniger als eine sogenannte Fachstellung am Residenz-Theater nicht existirt — sondern einfach „als Schauspieler“ und zwar nur für kleine Rollen. Welche Novität die kommende Saison am Residenz-Theater eröffnen wird, ist überhaupt noch nicht definitiv bestimmt und vorläufig „Clara Sorcell“ dafür in Aussicht genommen. Daß „Theodora“ gleich am 29. August in Berlin ihre Premiere erleben sollte, mußte schon deshalb mehr als unwahrscheinlich erscheinen, weil dieses Drama von allen Novitäten ohne Zweifel die sorgfältigste Einfubridung und minutöseste Inscenirung erheischt und Herr Director Anno schwerlich mit einem der interessantesten Werke, welches er uns in der neuen Saison bringt, so früh herauskommen wird.

Herr Adolph Robinson tritt heute, Sonnabend, bei Roll auf vielfachen Wunsch wieder als „Vampyr“ auf. Für die Sonntags-Aufführung ist die „Jüdin“ mit Katharina Klafsky als „Nedra“ und Carlotta Grosse als „Prinzessin“ angezählt.

Von den drei für die kommende Saison angekündigten Novitäten Gustav Moser's gelangte die erste am Montag in Warbrunn zur Probe-Aufführung, und zwar war dies das heitere Charakterbild: „Lug und Trug“, nach dem Russischen bearbeitet. Die „Novität“ ist eine Umarbeitung des Lustspiels: „Die Raben“, welches vor einigen Jahren schon zur Aufführung gelangte, aber nicht recht durchschlug. Das Sujet ist: Ein Gutsherr welcher plötzlich stirbt, hinterläßt sein 400,000 Rubel betragendes Vermögen nicht seinen „Ärztlichen“ Verwandten (zwei Brüdern und einer Schwester), sondern einer bis dahin als Näherin lebenden natürlichen Tochter. Diese hat ihr Herz bereits an einen armen Schreiber vergeben, wird nun aber als „Goldkinder“ von einem Cousin gestreift, welcher großmüthig seine Anrechte fallen läßt, als er hört, daß das Vermögen des seligen Onkels nicht mehr vorhanden. Der übrigens gumüthige Cousin versteht es, seinen lieben Onkel recht glücklich

zu pressen und für sich und seine für das Silberzeug schwärmende Frau Mutter am meisten herauszuschlagen. Schließlich stellt es sich aber natürlich heraus, daß noch ein ziemlich reiches Vermögen vorhanden, so daß der übrige wohl alzu edel angelegte Schreiber und seine Näherin noch ein recht zufriedenes Paar werden. Da von dieser Probe-Aufführung nur wenig bekannt geworden war, so hatte sich ein eigentliches Premieren-Publikum nicht eingefunden, vielmehr war das Haus bei der herrschenden Hitze nur mäßig besetzt.

Auch die „Räuber“ haben im „Neustädter Theater“ mit den Künstlern vom „Deutschen Theater“, den Berichten Prager Blätter zufolge, eine enthusiastische Aufnahme gefunden. Herr Rainz soll trotz einer merkwürdigen Indisposition den Karl Moor mit hinreißender Gewalt gespielt haben. Herr Dr. Pöhl schuf als Franz Moor wieder ein seltensches Charaktergemälde. Herr Wertzen war als Schweizer vorzüglich. Der Spiegelberg des Herrn Kadelburg war eine Gestalt von originaler Conception.

Aus Koblenz wird uns vom 16. d. geschrieben: Im hiesigen Stadttheater wurden gestern „Die reitenden Studenten“ von Perlonal des Emser Curiaal-Theaters, dessen Leistungen als hervorragend bekannt sind, aufgeführt. Die vorzüglichste Vorstellung zeugte von der funktionsreichen Leitung des Herrn Eckert. Vor allem erfreute Herr Altemand, der Darsteller des Reinhold, das Publikum durch seinen flotten Humor und seine Frische. Das Haus war außerordentlich, sogar das Orchester geräumt. Stadt und Theater prangten in Blumen- und Flaggen Schmuck, um die Anwesenheit des Kaisers zu feiern.

Französische Blätter melden, daß Sarah Bernhardt und Damala Schritte zur Auflösung ihrer Ehe gethan haben. In London, wo dieser Bund geschlossen wurde, beschäftigen sich die Gerichte eben mit der Scheidung. Bekanntlich lebt das Paar, dessen Ehescheidung seiner Zeit in Paris geradezu ein Sensations-Ereigniß war, längst getrennt von einander; denn als nach wenigen Wochen honiglicher Eheliebe Sarah plötzlich ihre Krallen zeigte, nämlich Nervenfälle, Ohnmachten betam und Scenen aufführte, die gewöhnlich mit Betrümmernng von Porzellan-Service, Gläsern, Tassen etc. und ähnlichen Vorkarandischgeräthen endeten, ließ der schöne Damala so einsteigen, wie seiner Zeit Joseph vor der Potiphar.

In Moskau hat Director Paradies nach vielen Bemühungen die Erlaubnis zum Bau des neuen Deutschen Theaters erhalten, und wird bereits in der nächsten Woche die feierliche Grundsteinlegung erfolgen. Das neue Theater wird den Namen — Paradies-Theater führen.

Ein reizendes einactiges Lustspiel „Baccarola“ von Marjan Cavalevic, welches für den Charakter-Spieler, den jugendlichen Liebhaber und die Naive vorzügliche Rollen enthalten soll und sich in diesem Winter am königlichen Theater zu Warschau an achtzig Abenden als Lustspiel erprobt hat, ist von dem Theaters-Agenten Herrn Ervelinger gelegentlich seines Aufenthalts in Warschau für Deutschland erworben worden und gelangt in deutscher Uebersetzung demnächst zur Versendung an die Deutschen Bühnen.

Ein Bühnenveteran, der als Schauspieler und Regisseur bekannt geordnete Anton Feltzger ist vor einigen Tagen in Wien verstorben. Anton Feltzger, welcher in Wiga am 15. Februar 1825 geboren wurde, war der Sohn eines Conditors und sollte Jurist werden, aber künstlerische Neigung trieb ihn frühzeitig zur Bühne. Er debütierte in Bremen, führte erst ein unruhiges Wanderleben, bis er durch Genats's Empfehlung nach Weimar kam, wo er 1849—1852 verblieb. Im letztgenannten Jahre gestiftete er auch ein zwanzig Abenden im Heldeusache am königlichen Theater in Berlin. Er war dann bis 1856 in Gassel engagirt, später bis 1859 in Braunschweig. Ein Lustspiel am Burgtheater fällt in diese Zeit. Sein längstes Engagement hatte er in Schwerin, von 1859—1870. Als Regisseur dieses Theaters veranstaltete er viele verdienstvolle Ensemble-Gastspiele. Eine Directions-führung in Zürich gab er rasch wieder auf, führte zwei Jahre noch die Derrerie in Köln und folgte dann 1874 einem Rufe nach Petersburg, um dort ebenfalls die Oberregie zu übernehmen.

Ein Wiener Drechslermeister hat vor die dramatischen Autoren verkauft und hat der Direction des Fürst-Theaters eine dreiactige Localposse mit Gesang: „Doctor Köchin“ überreicht. Das Opus ist zur Aufführung angenommen. Der Autor von der Drechslerbank heißt Johann Drey und ist literarisch makellos, hat sich noch nie der kleinsten dramatischen Missethat schuldig gemacht.

Hier und dort.

Man schreibt uns aus Paris: Das französische Nationalfest am 14. Juli, dem Gedächtnistage der Erklärung der Basilide, ist programmgemäß, ohne löbende Zwischenfälle, aber auch ohne die Kundgebungen von Begeisterung verlaufen, welche zu Gambetta's Lebzeiten diesem Tage sein eigenständiges Gepräge gaben. Nicht einmal zu Gewaltthatigkeiten gegen Deutsche ist es gekommen, eine Thatsache, die genügend beweist, daß der Patriotismus sich diesmal recht zahm verhalten hat und daß der Eifer für die Republik ganz wesentlich herabgestimmt ist. Noch vor drei und vier Jahren, waren die Boulevards am 14. Juli in den Abendstunden schier unpassierbar. Musikbänder, die abscheulich monotonen Jagd-Paraden bliesend, durchzogen alle Straßen, über den Köpfen der Menge prasselten überall und unaufhörlich Raketen und

Schwärmer, die man sich sogar als freundschaftlichen Gruß gegenseitig von Fenster zu Fenster zuküßelten liebte. Diesmal ging es fast ordentlich zu. Nachmittags waren die großen Verkehrsadern der Metropole nicht mehr belibt als an irgend einem Sommer-Sonntag, und Abends waren es nur Diensthöfen, Arbeiter und „kleine Leute“, die in gedrängten Schaaren, aber mit ungewohnter Ruhe, wie sie bei diesem Völkchen nur aus der Gleichgültigkeit entspringt, die Straßen durchzogen, um die Illumination anzuschauen, deren Kosten zum weitaus größten Theile von den Staats- und Stadtbehörden getragen wurden. Nur ausnahmsweise sah man an eigentlichen Bürgerhäusern jene Ketten papierener Lampions, welche die höchste Leistung französischer Illuminationskunst darstellen. Die Cafés, die Bierhäuser und Weinlokalitäten hatten sich allerdings in größere Beleuchtungsanstalten gestürzt, um den Enthusiasmus anzufachen, zu dessen Abkühlung sie ihr mancherlei durststillendes Maß bereit hielten. Einfach, aber sehr schön war die Beleuchtung der öffentlichen Gebäude: die Große Oper, die lange Doppelfront des Louvre, das Stadthaus, die Kirche Saint-Germain-l'Auxerrois, der Thurm von Saint-Joques, die Kunst-Academie und zahlreiche andere öffentliche Bauten im Herzen der alten historischen Stadtviertel, deren Fagaden in ihren Hauptlinien mit einem schmalen Lichtstreifen, aus zahllosen kleinen Gasflämmchen gebildet, umrissen waren, hoben sich von dem dunkeln Nachthimmel in prächtiger Weise ab und gewährten dem Beschauer, der etwa von einer der westlichen Giebelbrücken aus das glänzende Nachtdbild prüfte, einen märchenhaften Anblick. Wie alljährlich, wurde viel auf offener Straße getanzet. Wo irgend genügsames Fläster, ein großes Bierhaus und ein einigermaßen breiter Fahrbaum die unerlässlichen Vorbedingungen vereinigt erscheinen ließen, war auch ein Gerüst für ein paar Musikanten aufgeschlagen, die drei Mann hoch die verlockenden Weisen erklingen ließen, zu deren Klang die Jugend der Nachbarschaft das Langbein schwang. Einem eleganten Anstich gewann dieses Ballerangehen vor dem Café de la Paix an der Ecke des Dornplatzes, wo gegen Mitternacht plötzlich das ganze Corps de Ballet der „Nationalen Musik-Academie“ zum Volke niederstieg. Drinnen in der Oper ging es gar bunt zu. Wie alle aus Staats- und Gemeindefestlichkeiten Theater, mußte die Oper eine Gratisvorstellung für das Volk geben. Gerade nach der Oper nun hatte sich das „wahre Volk“ der Augerboulevards gedrängt. Die Drechsler-Joutenils, wo an gewöhnlichen Abenden der Grad und die weißen Glacés „do rigueur“ sind, waren von Gentlemen in blauen oder weißen Arbeitskleidern besetzt, deren einige auch den Lackstiefeln die weit bequemeren Pantoffeln vorgezogen hatten. Zu dem Damenstolz hatten besonders „jene Damen“, deren anprechtendes Wesen den Fremden in Paris meistens so läßig wird, ein starkes Contingent gestellt. Aus einer Loge des ersten Rangens, von wo sonst die Träger von Herzogskronen mit Säbelspitzen in dem hoch-liege dem Gesang zu lauschen pflegen, nicht in demotracischer Weltverachtung eine baumwollene Zipfelweiser herberie. Man gab „Wilhelm Tell“, dessen zweiter Act in seinem finale die Gelegenheit bot, die „Marcellaise“ einzulegen. A propos „Marcellaise“, auf der Straße habe ich diesen Hymnus heute nicht ein einziges Mal anstimmen hören, auch ein Zeichen der Zeit. Die Republik ist eben fünfzig Jahre alt, und nur drei Jahre trennen sie noch von jener Altersgrenze, die keine einzige Regierung Frankreichs seit der großen Revolution überschritten hat!

Was der Feier in diesem Jahre großen Abbruch gethan, das ist die Verzichtleistung auf eine großartige militärische Schaustellung, wie sie den Pariser in früheren Jahren in der Revue auf dem Longchamps geboten wurde. Man hat es unbedeutend gefunden, die Truppen an einem festgesetzten härteren Strapazen auszuweisen, als sie ihnen sonst im Laufe des ganzen Jahres zugemuthet werden, und deshalb wurde die Truppenparade in drei kleinere Paraden zerstückelt, deren eine in den Champs Elyées, die andere in der Avenue de Vincennes, die dritte endlich auf dem Schloßplatz zu Versailles stattfanden. Der Pariser Gemeinderath, der etwas Besonderes haben wollte, ließ die Schüller-Bataillone auf dem Platz der Republik vor sich vorbeiführen, und Herr Droulede, der Häuptling der Patriotieität, mußte sein Corps der Mache auf dem Eutrachtplatz, wo die gewerbsmäßigen Elsch-Lothringer, in fünfzehn verschiedenen Verbindungen gruppirt, Kränze vor der Bildsäule der Stadt Straßburg niederlegten und sich wieder einmal das nachgerade etwas veraltete Lied vorspielen ließen, in welchem den Deutschen Eroberern prophesirt wird: „Vous n'aurez pas l'Alsace et la Lorraine“. Die Regierung war in corpore nur bei der Nachmittags vorgenommenen Entfaltung des Erzbildes Voltaires vertreten, das sich auf dem Quai Malaquais vor dem Palais der Französischen Academie erhebt. Die Weiherede Namens des Comités, welches auf Anregung des „Eieele“ die Fonds für die Errichtung des Standbildes gesammelt hat, hielt Herr Yves Guyot. Für die Academie nahm Johann Victorien Carou das Wort, dessen Ansprache mir des Redners wie seines Gegenstandes in gleicher Weise würdig erscheint. Hier ist sie im Wortlaut:

Meine Herren, ich beabsichtige nicht, im Namen der Französischen Academie Voltaires Verdienst zu preisen. Dieses Verdienst bedarf keiner Lobreden mehr. Die Verdinerung zweier Jahrhunderte hat Alles ausgesprochen, was irgend zu sagen war. Uebrigens giebt es eine Verhöhnung, die über jedem Lob wie über jeder Kritik gleich sehr erhaben ist. Die seine gehört zu dieser Kategorie. Er ist Voltaire! ... Das genügt. Das beweist alle Ruhmesprüche aus, denn der Name Voltaire bedeutet für die gesamte Welt den Krieg gegen die Vorurtheile, den Haß der Willkür, die Leidenschaft für das Recht und die glänzendste Liebe zur Menschheit. Der Genius eines ganzen Volkes in einem Manne verkörpert,

Die ganze Arbeit eines Jahrhunderts in einem einzigen Namen zusammengefaßt!

Mit Freude betheiligte sich die Akademie an dieser neuen Weise eines Studiums, der ihr mitangehört, und man kann den Pariser Gemeinderath nicht herzlich genug dazu beglückwünschen, daß er im Herzen der Stadt dieses Standbild zu errichten beschloß, damit es den Vorübergehenden zur Ruhe, Güte Muth vor den Unwissenden und vor den Uebertriebenen. Protektoren gegen jeden Mißbrauch, gegen jede Unbilligkeit, gegen jeden Fanatismus, auf welcher Seite immer sie sich zeigen mögen! Nachdem ich mich im Namen der Französischen Akademie verneigt habe vor diesem Standbilde eines großen Mannes, das zwischen seinem Sterbehaufe und dem Hause, in welchem er unsterblich ist, einen so passenden Platz gefunden, liegt mir noch die Pflicht ob, namens der dramatischen Schriftsteller den Verfasser von „Mérope“ und von „Zaire“, vor Allen aber den kühnen Claffier zu begrüßen, der keine Untreue an Corneille zu begehen glaubte, indem er uns Schatepeare kennen lehrte!

Ein Vorläufer auf allen Gebieten, ein Revolutionär selbst im Reiche der Bühne, ein unbenutzter Revolutionär freilich, hat er die Bahn gebrochen für literarische Neuerungen, die er selbst nicht vorführte — denn von „Mabomet“ bis zu „Muy Blas“ ist ein gar weiter Schritt — und die er nicht ohne Erlaubnis wahrnehmen würde. Indes man muß die Gaben des Genies annehmen, ohne ihm für seine Wünsche Rücksicht abzufordern. Indem er uns mittelst des Schatepeare'schen Dramas lehrte, uns nicht länger von den unbilligsten Ueberlieferungen der Alten beschränken zu lassen, und von tyrannischem Regelschwang zu befreien, die enge Form zu sprengen, welche die Kriechkraft unserer nationalen Kunst hemmt, indem er uns endlich lehrte, auch sein eigenes Theater nicht mehr als maßgebendes Muster gelten zu lassen, führte er gegen die classische Tragödie, die in ihrer Art auch eine Bastille war, den ersten Schlag und bereitete den Triumph des Romantismus, dieses Principes von 89 in der dramatischen Kunst, vor. Ein solches Verdienst heischt große Dankbarkeit, und dieses Dankes Zoll bringe ich hiermit im Namen aller meiner Verehrten dar.“

Unter dem halben Dutzend Denkmäler, die in Frankreich letzter Tage enthüllt worden sind, befindet sich auch jenes, das man zu Paris vor der Salpêtriere dem berühmten Ironisten und Menschenfreunde Pinel errichtet hat. Die Statue, so schreibt mir der Wiener „Presse“ aus Paris, stellt Pinel aufrechtstehend dar. In seiner Rechten hält er die Ketten, welche er einer Ironie abgenommen hat, die zu seinen Füßen Blumen sucht, um sie ihrem Befreier zu überreichen. Eine realistische Scene und eine Allegorie zugleich, eine Aeußerung der Dankbarkeit der kranken Vernunft, der Gebante an die Befreiung der Körper derjenigen, deren Geist in Fesseln geschlagen ist, hat an sich schon etwas Tiefereigentliches. Was man doch, daß die Civilisation diese Befreiung erst vor etwas mehr als neunzig Jahren vorgenommen hat, während der Orientale den Wahnsinnigen seit Menschengedenken als Heiligen verehrt! Wer die Pariser Weltausstellung vom Jahre 1878 besucht hat, dem kann ein größerer Eindruck im großen Saale der Französischen Kunstausstellung nicht entgangen sein, welches diese Befreiung der Ironie in Vichere durch Pinel im Jahre 1792 zum Vorwurf hatte. Man mußte immer wieder zu dem Gemälde zurückkehren, so mächtig so jene Tragik der Wahnzauer an. Was in dem Bilde so tief ergreift, das war die Lichtgestalt dieses Menschenfreundes, umgeben von den Wärtern, welche beim tollkühnen Wagniß ihres Gebieters das Schlimmste befürchteten, und andererseits die Wahnsinnigen, denen die Fesseln abgestreift wurden, und auf welche die Freiheit heilsam vor mindestens beruhigend wirkte. Wurden doch die Ironie vorher so behandelt, daß Gefunde daran den Verstand verlieren konnten! — Das Denkmal des eben beschriebenen Pinel ist ein Werk des Bildhauers Hubovicz Duranc. Es trägt auf dem Sockel die Inschrift: „Au docteur Philippe Pinel, bienfaiteur des aliénés 1745—1826. La Société Médico-Psychologique de Paris.“ Der Entwürfer der Statue wohnte ein Entl. des Geistes, Herr Charles Pinel, selbst ein tüchtiger Arzt, bei.

Die Gestalt Pinel's wurde durch die Gravuren des vorwähnten Gemäldes und namentlich durch die Statue popularisirt. Das schönste Andenken hat aber der berühmte Gelehrte in seinen Aufzeichnungen gerade über die Befreiung der Ironie in Vichere hinterlassen. Diese Aufzeichnung zu befinden sich in den Händen seines Enkels, des Dr. Charles Pinel, und deren Veröffentlichung würde ein Denkmal bilden, welches dem Gelehrten längst schon hätte gewidmet werden sollen und das man seinen Verehrern und im gewissen Sinne auch der Wissenschaft zu lange vorenthalten hat. Die wenigen Bände, welche daraus bisher bekannt wurden, zeugen für das warme menschliche und tiefe wissenschaftliche Interesse, welches diesen Aufzeichnungen Pinel's wissensbegierig innewohnt. Welche Kämpfe mußte der Gelehrte zur Durchführung seiner großen Idee, welche ebenfalls die Französischen Revolution gebären hat, gegen das Vorurtheil führen! Als er im Jahre 1792 zum Geharzt in Vichere ernannt wurde, trat er sofort bei der Commune für seine menschenfreundlichen Absichten ein. Der Conventional-Courton, ein Anhänger Robespierre's, der wie sein Meister unter der Guillotine starb, überließ Pinel die volle Verantwortung für sein neues System und bedrohte ihn im Voraus, wenn er damit den Feinden des Volkes die Freiheit geben sollte. Solch eine Drohung und aus solchem Munde bedeutete damals den Tod. Am anderen Tage ließ sich auch Courton, der gekümmert war, so daß er nicht gehen konnte, nach Vichere tragen und überließ nach seinem Besuche die Ironie Pinel mit den Worten: „Mache mit ihnen, was Du willst, aber ich fürchte sehr, daß Du ein Opfer Deiner Ansichten wirst!“ Der Erste, dem der Gelehrte nun die Freiheit

gab, war ein Engländer Capitän, dessen Geschichte Niemand mehr kannte und der seit vierzig Jahren in Ketten lag. Die grausame Befandlung, deren Opfer er war, hat ihn todtmüthig gemacht, und Niemand wagte mehr, ihm zu nahen. Pinel ließ ihm die Fesseln abnehmen und ihn frei im Hause und Garten herumgehen. Er hatte Mühe, sich zu erheben, hatte er doch vierzig Jahre in schweren Ketten und in dieser engen, schmutzigen, finsternen Zelle geschmacht. Als er endlich das Gleichgewicht fand, schritt er auf die Gänge hinaus und in den Garten hinunter und rief einmal über das andere mal aus: „Wie schön der Himmel ist!“ Er wurde einer der ruhigsten und fleißigsten Patienten und war Pinel durch seinen mächtigen und wohlthätigen Einfluß auf die anderen Ironie bis an sein Ende dienlich. — Ein anderer Fall ist noch ereignender. Es handelt sich um einen Französischen Sergeanten von so herrlicher Kraft, daß er mit ausschließlicher Hilfe seiner Muskeln einmal sogar seine Fesseln sprengte. So wie ihn Pinel zum wahrhaften Entsetzen der Wärter von denselben befreit, wird er füglich, aufmerksamer und vor allem seinem Befreier treu ergeben. Nun richtet er beruhigende und gütige Worte an die Ironie, denn, so sagt der Psychologe hinzu, „er fühlt sich nun um seine Freiheit gemachert“. Er wurde übrigens von Tag zu Tag geistig gesunder und erhielt endlich auch die Erlaubnis, auszugehen. Vel einem dieser Ausgänge, man lebe in der Zeit der Revolution, sah er Pinel von einer Bande von Menschen umgeben, die ihn zum nächsten Laternenpaß schleppen, um ihn dort aufzuhängen. Er befreite nun seinerseits seinen früheren Befreier und zahlte so seine Dankeschuld, wie der geistig bestorgene Mensch, der noch überdies das Herz auf dem rechten Fleck hat. — Vor Pinel hat man die Ironie wie reißende Thiere behandelt — ihm ist es zu danten, daß man sie wie Menschen behandelt, die nur unglücklich und nicht böse sind. Er ist es werth, daß das Denkmal sein Andenken vereiwigt.

Zum sechsten Deutschen Turnfest schreibt man uns aus Dresden:

Mit dem Herannahen der Festtage (19. bis 25. Juli) steigert sich auch von Tag zu Tag das Interesse aller Schichten unserer Bevölkerung an den für das Fest in Ausführung begriffenen Veranstaltungen und für das Fest selbst. Seit es doch, ein nationales Fest zu feiern, das alle vorausgegangenen übertrifft dürfte und zu dem nicht nur alle Oaue Deutschlands, sondern auch das Ausland Vertreter in Menge senden. Der Wohnungs-Ausschuß hat bis zum 5. Juli 12,500 angemeldete Festgenossen in Frei- und Wassensquartieren untergebracht, doch hatte er nach diesem Tage noch für 4500 Turner Wohnung zu besorgen, und heute beträgt die Zahl der Anmeldungen weit über 21,000. Der hart am „Großen Garten“ gelegene Festplatz ist schon seit Wochen eine große Anziehungskraft auf das hiesige Publikum aus. Tagtäglich ist er stark besucht. Dem Besucher bietet er auch viel für's Auge. Ueber die Festhalle, die freilich die Summe von 60,000 Mark kostet, herrscht nur eine Stimme des Lobes. Es wird allgemein bezeugt, daß ein so imposanter Bau nur für so wenige Tage berechnet ist und nicht für nächstes Jahr zur Gartenbau-Ausstellung benutzt werden kann. Außer der Festhalle bemerkt man auf dem Platze eine Halle für Post, Telegraphie, Redactions- und Senographenzimmer, eine Halle für die Feuerwehr und Verze, für die Kampfrichter, mehrere Wirthpavillons und fünf Hallen mit Restaurationen. So werden das Bürgerliche Bräuhaus zu Wünnchen, die Brauerei zum „Höfchen“ und andere vertreten sein. Der Platz umschließt den Freiübungsplatz, der wiederum mit dem Geräthe-Turnplatz umgeben ist. Der erstere hat eine Größe von über 32,000 Quadratmetern. Der letztere sind über 8000 Turner für die Freiübungen angemeldet, es wird also die Anzahl der Teilnehmer bei den Frankfurter Übungen um das Doppelte übersteigen. Zum Geräthe-Turnen haben sich 324 Musterriegen angemeldet, darunter solche aus America, England, Italien, Holland und Ungarn. Die vereinigten Amerikaner werden einen Stabreigen ausführen, die Holländer wollen eine nationale Übung im Sinfachsten zur Darstellung bringen. Etwas achtzig Deutsche Festler werden unter Leitung von Wirths-Görlich ein Schauspiel und Preisfesten im Stolz und Hochschreit mit gerader (Säbger) und krummer (Säbel) Waffe ausführen. Herr Amtsrichter Hartwig, der Ueber der jetzt auch in Dresden unter großer Theilnahme und erfolgreich eingeführten systematischen Jugendspiele, hat die Einladung des Turn-Ausschusses, als Ehrengast am Turnfeste theilzunehmen, angenommen. Am Dienstag werden auf dem Festplatze Jugendspiele unserer Dresdener Schuljugend (angemeldet haben sich circa zweitausend Knaben und eintausendfünfhundert Mädchen) stattfinden. — Am Sonntag, den 12. Juli, fand ein Probe-Schauturnen des Dresdener Turnzuges mit den Schülern der höheren Schulen und des Mittel-Schulzuges auf dem Festturnplatz statt. Es sollten dabei mancherlei Einrichtungen einer Vertheilung unterzogen werden. Zu den allgemeinen Freiübungen, die am 19. Juli von allen Turngästen getrun werden, traten 1300 Mann in 64er Reihen an und führten die Übungen, die vom Festturnwart Oberturnlehrer Proßberg durch Fähnrichswarten und elektrische Glocken-Zammale commandirt wurden, exact und präcis aus. Dann wurden die Geräthe durch ein Regenturnen geprüft und manche Abänderung in Bezug auf Aufstellung derselben beschlossen. Auch die Sackhändlungen, die der vierzehnte Turnkreis (Sachsen) am Montag, den 20. Juli vorzuführen gedenkt, wurden zum Theil durchprobt. Allgemeine Spiele, Concert in der Festhalle, ein allgemein gerühmter Stabreigen des Dresdener Turnlehrervereins schlossen den heißen Tag, an dem sich circa dreitausend Zuschauer des Schauturnens auf dem Platze eingefunden hatten. Heute,

Donnerstag, sind die Schulen geschlossen worden, weil die weitaus größere Zahl der Schulkinder zu Massenquartieren verwendet werden. Am Sonnabend wird der Einzug der Turner erwartet; für das Empfangscomité ein heißer Tag. Die Ankunft der Deutschen Turner aus Oesterreich, welche mittels sieben Extradampfern von Bohenbach aus hier ankommen, dürfte besonders Anlaß zu lebhaften Kundgebungen und Begrüßungen bieten. — Der Festzug findet Sonntag von circa halb 12 bis 2 Uhr statt. Er wird in folgender Ordnung marschiren: 1) Vertreter Turner. 2) Fikritisches Musikcor. 3) Ritterzug. 4) Turner. 5) Scheinmärschen. 6) Musikcor. 7) Deputationen fremder Turner. 8) Ehrengäste zu Wagen. 9) Musikcor. 10) Bundesbanner. 11) Ausschluß der Deutschen Turnerschaft. 12) Die Dreis-Ausschlüsse. 13) I. Kreis. 14) Musikcor. 15) II. und IIIa Kreis. 16) Musikcor. 17) IIIb und IIIc Kreis. 18) Musikcor. 19) IV.—VIII. Kreis. 20) Musikcor. 21) Rudervereine. 22) IX.—XII. Kreis. 23) Musikcor. 24) XIII. Kreis. 25) Musikcor. 26—28) XV. Kreis (Oesterreich). 29) Musikcor. 30) Sänger. 31) Musikcor. 32) XIV. Kreis (Sachsen). Der Festzug wird über sechshundert Fahnen mit sich führen. Aus der Festzugs-Ordnung ist als besonders lobenswerth hervorzuheben, daß das Rauchen streng verboten ist und daß alle auffällige Abzeichen: bunte Hüthe, Trichterhörn im Zuge nicht mitzuführen sind; auch dürfen Schärpen nur von Fahnenträgern und deren Begleitern, Gau- und Turnwarten getragen werden. In den Straßen, die der Festzug passieren wird, hängt man jetzt schon an, die Häuser mit Girlanden, Kränzen und Fahnen zu schmücken, es beginnt auch die alte, ehrwürdige Augulinsbrücke ihr Festgewand anzulegen. König Albert wird den Festzug vom Balcon am Georgenheraus in Augenschein nehmen und auch am 19. Juli den Festplatz besuchen.

Interessante Mittheilungen aus „Münchener Aeltern“ macht in der „Allg. Zt.“ Dr. Ad. Svoboda. Wir beschränken uns auf dasjenige, was er über die Neuschöpfungen Hermann Kaulbach's zu berichten weiß. Der genannte Künstler malt an einem großen Bilde aus der Geschichte des Deutschen Kaisers Friedrich II. und hat eine Reihe von Bildern geschaffen, deren Hauptgestalten Hofnarren sind. Unter den hiesigen illustrierten Wältern des sechszehnten Jahrhunderts finden sich manche, welche die Beliebtheit der Hof- und Volksnarren bezeugen, die sich nicht scheuten, die stilligen Gebrechen ihrer Zeit, sowie persönliche Thorheiten, scharf, witzig und rücksichtslos zu beurtheilen. Einer dieser Narren, welcher am Hofe des kurfürstlichen Friedrich's des Weisen seines Amtes als Possenreißer und Sittensrichter waltete, war „Klaus Narr“, dessen gesammelte Schwänke mehrmals gedruckt wurden und dessen Bildnisse auf Flugblättern sehr gesucht waren. Die abenteuerliche Tracht der Hofnarren, deren wichtigste Stücke bekanntlich eine mit Giesobren und Fahnenstamm verzierte Schellenkappe war, könnte allerdings zu biblischen Darstellungen aus dem Narrenleben kaum anregen; allein die geistigen Qualitäten dieser witzigen und wahrheitsmüthigen Männer, welche bei Hofe und beim Volke gleich beliebt waren, konnten einen Künstler anlocken, der grundtätig den ausgebreiteten Geseßen verbrauchter Bildstoffe fernbleibt. Hermann Kaulbach hat bisher sieben Scenen aus dem Leben von Hofnarren dargestellt; mehrere derselben sind bereits durch photographische Vertheilung bekannt. Sie gewinnen bald durch ihre humoristischen Pointen, bald durch Gemüthszüge, bald durch die Holseligkeit der Gestalten. So nimmt das Bild, betitelt: „Es war einmal“, die Kunst des Beschauers sofort gefangen. Es stellt einen bejahrten Narren vor, welcher einer Schaar lieblicher Kinder ein Märchen erzählt. Hermann Kaulbach versteht es überhaupt, Kinder und Frauenanmuth in wirksamer Weise zu verbildlichen. Von den Kindern, welche den gemütlichen Hofnarren umgeben, um seiner Erzählung theilnahmlos zu lauschen, ist eines hübscher und reizender als das andere. Ein zweites, eben fertig gemaltes Bild mit dem Titel: „In's Vertrauen gezogen“, führt ein schönes Mädchen vor, welches zwar lieben, aber nicht lesen kann, und sich deshalb von einem schriftkundigen Hofnarren den Brief ihres Herzensfreundes vorlesen läßt. Beide Bilder weisen eine durchgebildete, feine Formgebung auf und sind wünschend in der Farbe. Hermann Kaulbach gehört nämlich nicht zu jenen Malern, welche an Farbenscheu leiden und an einem trüben Grund, „töne“ des Bildes, an gedämpften, mattgemalten Farben ihr Genügen finden. Sein Colorit ist ein lichtwarms und lebensfrisches. Eines der ergötzlichsten Narrenbilder H. Kaulbach's ist jener Possenreißer, welcher frecher Neben wegen in einen Hock gesprungen ist und von einem liebreizenden Mädchen gestiftet wird. Das Bild ist originell und anmuthend in der Conception, launig in der Ausführung. Vor kurzem hat Hermann Kaulbach auch ein Bild gemalt: „Der Abend“, welches im Verlage von E. Brack u. Keller in Berlin photographisch vertheilt wurde. In dieser allegorischen Darstellung nimmt nicht bloß die edle und beredte Einfachheit im Ausdrude des Grundgebaltens, sondern auch der Liebreiz der beiden Kindergestalten und die Holseligkeit des Schüchzels ein, welcher an dem Bette des an der Seite seiner Puppe schlafenden Kindes wachet. Schade, daß ein Schüchzels Flügel tragen muß; ohne diese und ohne den lichten Etern über den schwarzen Köden der metaphysischen Gestalt würde uns die Schönheit derselben noch mehr ansprechen. Im Ganzen kann man sich jedoch für eine Allegorie des „Abends“ eine lieblichere Auffassung und Darstellung nicht denken, wie es die von Hermann Kaulbach gewählte ist.

Hierzu zwei Beilagen.

„Schon seh' ich en Stobb aus den Blütten dort ragent!
 Er is es, er is es!“ „Ach nee, was Sie sagen!“
 Und der Jungling steigt raus und giebt den Ring
 Dem Herrn, der is Sie recht froh,
 Der steckt an den Finger das glänzende Ding,
 Und alle rufen: „Bravo, Bravo!“
 Dann nimmt er den Jungling gerührt beim Schlafibbchen
 Und kost ihm ä Ganzes und doch noch ä Schindbichen.

Was sich Berlin erzählt.

Die Feier des fünfundsiebzigjährigen Bestehens der hiesigen Königlich Friedrich-Wilhelms-Universität ist nunmehr von den beteiligten Organen, in Uebereinstimmung mit dem Ausschusse der Studirenden, endgültig festgelegt worden. Nach erfolgter Feierlichkeit in der Aula der Universität, welche Mittags um 12 Uhr am 3. August d. J. stattfand, ordnet sich der Zug der Dozenten und Studirenden nach dem Denkmal des Stifters der Universität, des Königs Friedrich Wilhelm III.; daselbst findet eine dem Tage angemessene Feier statt. Der Abend desselben Tages wird die Studirenden mit den Professoren in der Philharmonie zum Commerce vereinigen, worauf am darauffolgenden Vormittag im Ausstellungspark das Fest durch einen solennen Frühlingsconcert zc. beschlossen werden wird.

Herr Stadtrath Loebe hat sich auf einen mehrwöchentlichen Urlaub begeben und wird während dieser Zeit in seinem Amte durch Stadibarrath Blankenstein vertreten.

Aus der gestrigen Magistrats-Sitzung wird uns gemeldet: Dem städtischen Wahlbureau sind die Gemeindevählerlisten neu aufgestellt, in dieselben sind 133,656 Wähler eingetragen. Von diesen gehören 174,395 in die dritte Abtheilung, 16,101 Wähler in die zweite Abtheilung und 3160 Wähler in die erste Abtheilung. Der Gesamtsteuerertrag der Gemeinde-Einkommensteuer ist für das Jahr 1885 auf 32,752,925 Mark angenommen. Nach diesem Steuerertrage gebührt für das Wahlrecht der ersten Klasse eine Steuer von 1530,80 Mark und für die zweite Klasse 331,80 Mark, während eine geringere Steuer nur das Wahlrecht für die dritte Klasse verleiht. Die Wählerlisten liegen jetzt dem Publikum zur Einsicht offen.

Wir vernachlässigen bereits vor einigen Monaten zu melden, daß Professor Eugen Brecht, sowie die Maler Böschling und Koch (letzterer wegen seiner Specialität in Malereien aus Pferde- und Kühe) bekannt aus Amerika, wo sie sich Studien halber längere Zeit im Auftrage einer Panorama-Gesellschaft aufgehalten, zurückgekehrt seien und an die Arbeit gehen würden, sobald ein ihnen als Atelier dienendes provisorisches Panoramagebäude zwischen Bahnhofs-„Thiergarten“ und Bellevue vollendet sei. Wie die „Voss. Zig.“ nun meldet, ist das betreffende Gebäude nunmehr fertiggestellt und die Künstler vermögen bereits im nächsten Monat mit ihrer Aufgabe zu beginnen. Diefelbe besteht, wie erwähnt, in der Herstellung eines für die Stadt Chicago bestimmten Panoramas, welches eine Episode aus der Schlacht bei Gattanooga in Tennessee, die Erstürmung der Westforts durch die Nordplattler am 23. November 1863, darstellen soll. Die Herren Ende und Böckmann haben die contractmäßige Verpflichtung übernommen, das Panoramagebäude mit dem Panorama bis zu einem bestimmten Termin in Chicago zu erbauen und für und fertig einzurichten.

Der Geheim-Commercierrath A. von Hansemann hat anlässlich der in Heidelberg erfolgten Vertheilung seines Sohnes dem Oberbürgermeister daselbst tausend Mark zur Verwendung für die Armen übergeben.

Am Freitag früh neun Uhr erschien Professor Birchow in Begleitung der Aerzte Dr. Woller, Dr. Miura und Dr. Dufins Satoh (alle drei geborene Japaner) in Ausstellungspark und ersuchte Mr. Tannacker, ihm zu gestatten, in seinem Privatbureau Messungen vornehmen zu dürfen. Selbstredend kam Mr. Tannacker dem Wunsche sofort nach. Professor Birchow verglich zunächst die Hautfarben der Japaner mit dem mitgebrachten Wasser, nach dann die Schilddrüse, zeichnete die Füße und Hände ab, machte Notizen in Betreff der Zähne und sprach seinen Dank aus, wobei er erwähnte, daß die unterrichteten Japaner ausgezeichnete Repräsentanten der Race seien. Montag früh neun Uhr geht Professor Birchow die Untersuchungen fort, deren Resultate er der Anthropologischen Gesellschaft in der nächsten Sitzung mittheilen wird.

Auch Herr von Geyhanowski, früher Redacteur des „Deutschen Tageblattes“, kehrt dem unbekannten Vaterlande, wie Herr Liebermann von Sonnenberg den Rücken. Während letzterer sich Südamerika als Ziel gewählt hat, geht ersterer nach Afrika, nach Kamerun. Glückliche Reise!

Die sieben Fernsprech-Vermittlungsämter, welche gegenwärtig unter der Leitung des Oberleiters Secretärs Schnelle stehen und einen Zweig der Oberpost-Direction bilden, sollen demnächst, wie gemeldet wurde, eine gesonderte Verwaltung, mit einem Director an der Spitze, erhalten. Außerdem steht die Errichtung eines achten Fernsprech-Vermittlungsamtes bevor, und das Amt I in der Französischen Straße, welches an Bedeutung alle anderen weit übertrifft, soll vergrößert und in zwei Abtheilungen (I A und I B) getheilt werden.

Gestern Nachmittag gegen fünf Uhr hat der Bankier Herr v. der Firma Bernmann u. Herr, Charlottenstraße 55, durch einen Hofensausg seinem Leben ein Ende gemacht. Mittags hatte derselbe noch die Börse besucht.

Der Abbruch der Kleinen Burgstraße ist nahezu vollendet; es sieht nur noch ein Theil des Gehäuses Burgstraße 19 und der Horweg an der Heiligengeiststraße. Schon jetzt ist vom Wasser und der Canalbrücke aus ein prächtiger und freier Blick auf die Marienkirche erschlossen.

Einer der stärksten Männer Berlins, der Vorsitzende des Central-Vereins-Berlins, B. ist vorgestern Nachmittag vier Uhr aus dem alten Jacobikirchhof zur letzten Ruhe befaßt worden. Die Beerdigung fand unter liberalem zahlreicher Theilnahme von dem Trauerzuge Prinzeßinnenstraße 12 aus statt. Im Trauerzuge bemerkte man fast sämtliche Berliner Athleten und Herrschaften der Hofenstraße.

Auch unser Nachbarort Nixdorf ist in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag gegen zwei Uhr früh von einem größeren Schadenfeuer heimgesucht worden. In der großen Englischen Kortepfah-Fabrik, die in unmittelbarer Nähe der Verbindungsbahn liegt, war auf eine ebenfalls noch nicht aufgeführte Weise ein Feuer ausgekommen, das bei seiner Entdeckung durch den auf dem Grundriss stationirten Betriebswärter bereits in einem mit Korballen angefüllten Vorratherraum und in dem Arbeitsaal, in welchem sich die Schneidemaschinen befinden, recht erheblichen Schaden angerichtet hatte. Der Wächter alarmirte sofort das noch im Kesselhause beschäftigte Maschinenpersonal und gelang es diesem, Dank den vortheilhaften, in der Fabrik selbst befindlichen Löschvorrichtungen, ehe noch die Nixdorfer freiwillige Feuerwehr eintraf, das Feuer nur auf diese beiden genannten Baulichkeiten zu beschränken und so wenigstens die übrigen Theile der Fabrik intact zu erhalten. Die Nixdorfer Feuerwehr, die bei ihrem Erscheinen sofort in thätigster und anerkennenswerthester Weise unter dem persönlichen Commando ihres Branddirectors Herrn Meiske eingriff, hatte hauptsächlich die definitive Ablösung und die Aufräumungsarbeiten zu besorgen.

Wir werden uns die Mühe nehmen, daß bei dem gestern früh Vollmannstraße 35 stattgefundenen Brande die Betriebsräume der Eisengießerei A. Salinger von dem Brande nicht betroffen worden sind. Auch sind die Modellböden der genannten Firma vollständig intact geblieben.

Das Wett-Dauer schwimmen auf der Havel von Schilbhorn nach Potsdam, circa fünfzehn Kilometer, findet voraussichtlich morgen Sonntag um acht Uhr Morgens statt. Bei dem internationalen Wett schwimmen am 2. August wird die „Meisterschaft von Deutschland“ von Herrn Ernst Witter, das „Deutsche Schwimmen“ von Herrn Ernst Kühn vertheidigt.

Ein großes Sommerwettfahren des Vereins für Velociped-Wettfahren in Berlin findet am Sonntag, den 25. d. Mts., auf der Bahn an der Bütenallee statt. Die Wagen werden sechs Wagen abgegeben und zwar 1) Geschwindigkeit (2000 Meter), 2) Triebkraft (Distanz 2000 Meter), 3) Hauptfahrgeschwindigkeit (Distanz 700 Meter), drei Ehrenpreise, nebst Medaillen, 4) Dauerwettfahren (Distanz 3000 Meter), 5) Fahrgeschwindigkeit (Distanz 400 Meter), drei Ehrenpreise nebst Medaillen. — Nachdem in diesem Jahre noch am 23. August ein Wettfahren abgehalten wird, findet zum Schluß der Saison, am 15. September, ein „Großes Herbst-Wettfahren“ statt, zu welchem die Berliner Notabilitäten eingeladen werden sollen.

Die Vertheidigung des Marzers Heinrich Fassel, der durch den Marzer A. so schwer verletzt wurde, daß er den erlittenen Verletzungen im städtischen allgemeinen Krankenhaus erlag, ist, wie eine hiesige Correspondenz meldet, seitens der königlichen Staatsanwaltschaft beantragt und zunächst die gerichtliche Obduction angeordnet worden.

Gestern Vormittag 9 Uhr 35 Minuten traf auf dem Potsdamer Bahnhof ein Expresszug aus dem Reichsland ein, mit Anschließ aus Süddeutschland ein, der gegen dreihundert Passagiere brachte. Während der kleinere Theil der Mitreisenden in Berlin verblieb, setzte die Mehrzahl die Reise nach den südlichen Provinzen fort bei den Feldübungsübungen in Pöhlitz, die so unglücklich verlief, ist, wie man hört, einen schweren Verletzungen erlegen.

Ein Aktentat gegen ein junges Mädchen, die Bekantniss der Gärtners Goite in dessen Blumenladen am Potsdamer Hofplatz bei Schönberg, ist am Dienstag während des Seminars von dem Arbeiter Kühnede verübt worden. Der Täter wurde noch am demselben Abend verhaftet und am Mittwoch früh zum Untersuchungsarrest eingeliefert.

Zur Beförderung der Rettung Scheinobder oder von lebensgefährlichen Fällen plöglich betroffener Menschen sind, wie die Polizei in Erinnerung bringt, mehrere sogenannte Rettungstafeln vorhanden, welche die hauptsächlichsten, im Unfall der Art in Anwendung zu bringenden, stets in gutem Zustande erhaltenen Arzneimittel, Instrumente und sonstige Geräthschaften enthalten und jeder Zeit nach jedem beliebigen Orte zum Gebrauch abgeholt werden können. Solche leicht transportablen Rettungstafeln stehen jetzt: 1) im Bureau des 2. Polizeireviers, Weddingischer Markt 9 (alte Münze), 2) im Bureau des 5. Polizeireviers, Altes Friedrichsplatz 3, 3) im Bureau des 6. Polizeireviers, Oranienburgerstraße 50, 4) im Bureau des 10. Polizeireviers, Schillingstraße 12-14, 5) im Bureau des 11. Polizeireviers, Schönebergerstraße 20-21, 6) im Bureau des 12. Polizeireviers, Louise-Platz 70, 7) in der Pumpenanstalt bei dem Hochmannischen Bade, an der Stralander Brücke 2.

Der Kaufmann Sch. in der Grunimstraße beantragte am 15. d. Mts. seinen Co in 15 M. an der Genossenschaftshand am Königsgarten 866 Mark in Empfang zu nehmen. Das Geld wurde auch von H. erhoben, jedoch ehe derselbe nicht zu seinem Principal zurück. Gestern Morgen begab sich Sch. den 15. d. Mts. in den Spandauerthor und veranlaßte seine Feindin. Letztere behauptete anfangs, daß er das Geld verloren habe, später gab er, einen Theil desselben mit einem Bekannten vertrieben zu haben. Den Rest will er seinem Freunde, dessen Wohnung er nicht kennen will, zur Ablesung in das Büreau übergeben haben. Das Geld ist insofern nicht abgeliefert worden und muß angenommen werden, daß H. den ganzen Betrag unterschlagen hat.

Ueber einen durch Unvorsichtigkeit veranlaßten Unfall, welchem ein Mädchen zum Opfer gefallen ist, wird berichtet: Als am 15. ds. M. Morgens gegen vier Uhr die dreizehn Jahre alte Siegemann in der Wohnung der Eltern Landsbergerstraße 103 eine Milchflasche für ihre 9 Monate alte Schwester wärmen wollte, zündete sie eine Spirituslampe unter einer Kochmaschine an. Eine auf dem Tische stehende, mit Spiritus gefüllte Flasche stand so nahe an der brennenden Lampe, daß der Inhalt sich erwärmte, die Flasche zerbrach, der Spiritus auslief und in Brand gerieth. Von dem ausgelassenen brennenden Spiritus lief ein Theil auf das Hemd des Mädchens und legte, aus dieses Berührung, das Mädchen in Brand, das die Verwunde erstickte Brandwunden am Oberkörper und Kopf erhielt. Das Mädchen wurde von der Mutter sogleich nach dem städtischen Krankenhaus gebracht, woselbst es jedoch gestern an den erlittenen Brandwunden verstorben ist.

Am 11. d. M. ist der Leichnam einer ungefähre sechszwanzig Jahre alten Frau bei Köpenick aus der Spree gezogen worden. Die Verstorbene hatte blonde Haare, trag Schuhe mit Gummizügen, baumwollene braun und weißgeringelte Strümpfe, braunes Oberkleid mit Fehrl, einen schwarzen Unterrock und einen roten Friesrock auslangemitt, ein kleines Hemd, geg. C. W. 7 eine schwarze Schürze und einen Trauring mit dem Zeichen F. B. 1877. Die Leiche ist bisher noch nicht recognoscirt worden.

Auf räthselhafte Weise ist der in der Misdorfer Kienolm-Fabrik beschäftigte Arbeiter M. verschwunden. M. hatte sich am letzten Sonntag aus seiner in der Treptowerstraße 6 belegenen Wohnung unter Mitnahme eines ungenügend Mart lautenden Sparfahrsbuchs entfernt, seine Frau und drei kleine Kinder in größter Nothlage zurücklassend. Beim Fortgehen gab er an, in der oben genannten Fabrik zu thun zu haben, doch ist er nicht in der Fabrik eingetroffen. Auch alle sonstigen von Seiten der Wöhrde wie von privater Seite eingeleiteten Recherchen ergaben bisher noch nicht das mindeste Resultat. Die gefängliche Frau bitter daher alle diejenigen, welche etwa den Aufenthalt ihres Mannes wissen oder sonst von seinem Verbleib irgend welche Kenntniss haben, um Benachrichtigung. — Ein 15 Jahre alter Knabe, der am letzten Donnerstag einen überaus schönen Anblick zu dem Feuerwerk, welches Herr Sternacker dort arrangirt hatte, hatten sich circa zwanziglaufend Personen eingefunden; die Spottredesprachen, pyrotechnischen Schaulustigen betrug vierhundert Mark. Unter den Zuschauern bemerkte man die Genscheijde Geandtschaft in corpore.

Aus den Gerichtssälen.

Ein Wuthausbruch, der mit sehr schlimmen Folgen verknüpft war, führte gestern den Richterjungen August Krause unter der Anklage der fahrlässigen Körperverletzung vor die erste Ferien-Strafammer hiesigen Landgerichts I. Der Angeklagte war in einer in dem Saale Nothstraße 37 belegenen Schenke beschäftigt und ärgerte sich mehrfach über den Kämm, welchen die auf dem Hofe wohnenden Kinder betrauten. Am 5. Juni d. J. spielten wieder eine Anzahl Kinder unmittelbar unter dem Fenster der Werkstatt, und ihr fröhliches Getöse brachte den, wie es scheint, etwas nervösen Angeklagten in helle Verwirrung. Er ließ wiederholt das Fenster auf und untertate den Kindern den Kämm, und als dies nicht half, warf er in seiner Wuth mit einem sogenannten Zochpeniel (Stemmel) unter die Kindergruppe und traf dabei den siebenjährigen Knaben Fritz Lehmann mit solcher Wucht in den Fuß, daß der Knabe unter lauten Schreiergeschrei zu Boden sank und in ohnmächtigen Zustand in die Wohnung seiner Eltern gebracht werden mußte. Der Arzt machte ein sehr bedeutendes Gesicht, da das verhängnisvolle Wurfgeschloß die Weichteile des rechten Beines vollständig durchbohrt hatte. Der Knabe mußte in die chirurgische Klinik befördert werden, hat daselbst ein verwundentliches Krankenlager durchgemacht und ist endlich als geheilt entlassen worden, ohne daß Gefahren für einen dauernden Glimdeits-Nachtheil vorliegen. Der Angeklagte besaunpelt gemeinlich, daß er den Kindern mit dem gefährlichen Werkzeug nur drohen wollte und ihm dasselbe ohne seinen Willen aus der Hand geflogen sei. Es wurde ihm aber nachgewiesen, daß er direkt in die Kindergruppe hinein geworfen hatte. Der Staatsanwalt war der Ansicht, das hier Fall ebenfalls sogar eine Anklage wegen vorläufiger Körperverletzung vorzuziehen, auf alle Fälle liegt aber eine sehr strafwürdige Fahrlässigkeit vor. Der Gerichtshof war derselben Meinung und erkannte auf drei Monate Gefängnis.

Die Schickale einer Zieharmonika und ihres Besitzers entrollen sich unlängst in einem recht lustigen Bilde aus dem „Stilleber“ gemüthlicher Berliner Kreis vor der 7. Abtheilung des Landgerichts I. Wenn die Harmonika eines Finglers in meinen Mund hockeren ichen will, dem muß ich doch zunächst find, daß ich keine Harmonika mit der Zieharmonika in die Daumenrinne nehmen dürfe, wenn ich auch sonst sehr eilig bin und noch menschlicher Gesicht haben ohne, indem mir ein gewöhnliches Gistbein zum Aufhängen besser gefallen dhnt als ein Finger, um der Gog id.“ So ließ sich nach der „Ger-Zig.“ der Former Karl Otto vernehmen, als der Vorsitzende nach Feststellung seiner Personalien ihn fragte, ob er sich der ihm zur Last gelegten Straftat, Körperverletzung und Sachbeschädigung, schuldig bekenn. — Wort.: Angeklagter, daß Sie von vornherein alles zugeben werden, erwarte ich allerdings nicht; wir müssen aber doch wohl beim Anfang des Streites, den Sie mit dem Harmonikafingler gemacht haben, anfangen. Sie sollen ihm also der Anklage nach nicht nur sein Instrument entzihen, sondern auch den rechten Zeigefinger fast durchgebissen haben. Erzählen Sie mal, wie die Geschichte sich zugetragen hat. — Angekl.: Det is sehr natürlich zueinander; wir hatten beide Streit kriegt, um wat der Brand is, det is ja man jeone Strabbe, den wat der in 'n tiefen Arm verhungern; aber die Soete is manchmal am allergräßlichsten, det bringt einen mit de fünf Finger in Gestirte wie ion Wiesel, um da id doch in Comment de Saut upi Festste lang jut voranden kann, so deise id in meine Verlegenheit wackerlich zu, als id wat mang de Zähne spieren dhne. Aber er sah nich schlecht Gots und seht „Ziffer mondia!“ — Wort.: Und wie war es dann mit der Zieharmonika? — Angekl.: Det Dings habe id einfach de Treppen runtergeschmissen, det stimmt; aber de olle Dueschkevel war so wie id nicht mehr dhnte, indem de mehr Zant rauslassen dhnt, als rinfam, um wenn id dadruf antommen dhnt, die olle Beschnittschachtel will id ihn ferne wieder dhnt machen lassen. — Wort.: Der Streit hat sich in Ihrer Wohnung abgespielt? — Angekl.: J, wenn Herr Gerichtshof, det is 'ne reene Privatfache, um derwegen wünder id mir eigentlich, det der Staatsanwalt sich mit jone Familienfiosen bemengen dhnt, wat doch eigentlich vor

Samstag, 18. Juli 1885.

Neueste Handelsnachrichten.

Transatlantische Güter-Versicherungs-Gesellschaft. Die gestern stattgehabte außerordentliche Generalversammlung der Transatlantischen Güter-Versicherungs-Gesellschaft war von 17 Actionären mit 893 Actien gleich 223 Stimmen besucht. Die sämtlichen vorgeschlagenen Statuten-Änderungen wurden einstimmig angenommen. Eine Anzahl von Actionären, welche erschienen waren, um mehrere der vorgeschlagenen Veränderungen, welche die öffentlichen Blätter angegriffen hatten, zu bekämpfen, überzeugten sich bald aus den vorgeschlagenen Motiven, dass ihre Befürwortungen thatsächlich ohne Grund seien. Diese einstimmige Annahme liefert wohl den besten Beweis für das fortgesetzte gute Einvernehmen zwischen den Actionären und den Organen der Verwaltung.

Action-Gesellschaft für Pappfabrikation. Unser Bericht über die gestrige Generalversammlung der Action-Gesellschaft für Pappfabrikation ergänzen wir noch durch folgende Mittheilungen: Der Vorsitzende des Aufsichtsraths Herr Biermann und Herr Director Schalhorn gaben Erläuterungen zu dem Bericht im Hinblick auf die aus den Kreisen der Actionäre gestellten bekannten Anträge. Aufsichtsrath und Direction sind gegen den Ankauf von 250,000 M. Actien, und wollen, zumal sie die anderweitige Verwerthung des Grundstückes Schiffbauerdamm 22 und eines Theiles von Pankstrasse 46 selbst schon angestrebt, sobald sich eben eine passende Gelegenheit findet — die liquiden Mittel lieber zu Hypotheken-Rückzahlung verwenden. Da ein grosser Theil der Actionäre aber sich für den bis zu 80 pCt. vorgeschlagenen Rückkauf von Actien aussprach, so wurden schliesslich die gesammelten Anträge der Actionäre — Rothenberg und Guttenberg u. Goldschmidt — auf Vorschlag des Herrn Jacques Levy, Director der Nationalbank für Deutschland, verlegt. — Den mit grosser Majorität gegen die Herren Jacob Rothenberg und Philipp Rosenbaum neu hinzugewählten Aufsichtsraths-Mitgliedern, Herrn Leopold Friedmann und Herrn Otto Reymser (Firma Reymser und Masch hier) soll Gelegenheit gegeben werden, sich über die Ansichten des Aufsichtsraths und der Direction, welche sehr warm gegen den Action-Ankauf sprechen, zu informieren, um in einer für diesen Zweck später anzuberaumenden außerordentlichen Generalversammlung diese Anträge wieder anzunehmen. — Während der Verwaltung es bisher nicht gelungen, das Grundstück Schiffbauerdamm 22 selbst unter dem Buchwerthe zu veräußern, welches nach ihrer Ansicht sich bei seiner aussergewöhnlichen Grösse zumeist nur für öffentliche Zwecke eignet, würde seitens der Antragsteller auf die Veräußerlichkeit auch für Privatwecke, namentlich bei Inzahlungnahme von Actien, hingewiesen. Während auch die Auflösung der Fabrik „Pankstrasse“ seitens der Antragsteller in's Auge gefasst war, erklärte die Verwaltung, dass hier einige Baustellen wohl abzutrennen seien, dass aber der Betrieb unter keinen Umständen aufgelöst resp. ausserhalb Berlin verlegt und auf Potsdam und Breslau allein beschränkt werden könne. Vorerst muss davon Abstand genommen werden, eine der Fabriken auf irgend eine andere oder verwandte Fabrikation einzurichten, bis in der neuen Generalversammlung über die liquiden Mittel beschlossen sein wird.

Berliner Packetfahrt-Gesellschaft. Die Actionäre der Berliner Packetfahrt-Gesellschaft werden zu einer außerordentlichen Generalversammlung auf den 6. August einberufen. Auf der Tagesordnung steht ausser einem Antrag auf Statutenänderung sowie Beschlussfassung über den Ankauf von Grundstücken nebst dazu gehörigem Geschäftsbetrieb, sowie Erhöhung des Actienkapitals.

Oppelner Portland-Cementfabrik vorm. F. W. Grundmann. In der am 16. Juli stattgefundenen Aufsichtsraths-Sitzung wurde über die Geschäftslage des Unternehmens Bericht erstattet. Danach überschreitet der Absatz für das abgelaufene Semester reichlich um 8000 Normaltonnen den des correspondirenden Zeitraums vorigen Jahres. Der Verkaufspreis stellte sich um einen geringen Betrag niedriger, wogegen die Produktionskosten sich ebenfalls entsprechend ermässigten. Die Neu-Anlagen sind vollständig im Betriebe und functioniren gut. Auch der neue Ringofen ergibt jetzt quantitativ und qualitativ günstige Resultate.

Stettiner Maschinenbau-Actien-Gesellschaft „Vulcan“. Sicherem Vernehmen nach sind von Seiten des Norddeutschen Lloyd in Bremen dem „Vulcan“ sechs Dampfer für die subventionirten Linien namentlich definitiv in Auftrag gegeben worden und zwar drei grössere von je 380 Fuss Länge und drei kleinere von je 260 Fuss Länge.

Frankfurt a. M., 17. Juli. (Privat-Depesche des „Berliner Börsen-Courier“.) Die Abendbörse war ruhig. Creditactien 230,62, Disconto-Commandit 187,87, Franzosen 242,75, Lombarden 109, Galizier 198,50, Gotthardactien 107,37, Elbethalbahn 140,50, Mittelmeerbahn 108,62, Egypter 64,87, Ungarn 80,06, 1880er Russen 79,12, Gemischte 92,43, Italiener 95,25, Türken 16,25.

Frankfurt a. M., 17. Juli. (Privat-Depesche des „Berliner Börsen-Courier“.) Im Instradierungs-Uebereinkommen zwischen der Hessischen Ludwigsbahn

und den Preussischen Staatsbahnen ist, nach der „Frkrt. Ztg.“, Frankfurt nunmehr hinsichtlich des Güterverkehrs den durch die früheren Tarife begünstigten Städten Mainz und Gustavsburg vollständig gleichgestellt. — Nach demselben Blatte wäre das Falliment der Dubliner Munster-Bank durch Ruin auf andere Banken veranlasst. Die Hibernian-Bank erklärte, Depotziehungen nur nach vorangegangener siebenstägiger Kündigung anzunehmen. — Die Firma Em. Heitel in Bad Kissingen hat ihre Zahlungen eingestellt; die Passiva betragen 180,000 M. — Nach einem Brüsseler Telegramm der „Fr. Ztg.“ schlug das Belgische Ministerium heute der Kammer die Convertirung der Luxemburger Eisenbahn-Obligationen in 3procentige Rente vor. Die Einnahme der ungarischen Strecken der Hessischen Ludwigsbahn ergab im Juni ein Minus von 48,475 M. im Personenverkehr, ein Plus von 6089 M. im Güterverkehr und ein Plus von 9964 M. für Extraordinaria. Für das erste Semester beziffert sich das Minus auf 94,359 M.

Wien, 17. Juli. (Privat-Depesche des „Berliner Börsen-Courier“.) Die Verwaltung der Nordbahn beschloss, für die zweite Augushälfte eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen. Gegenstand der Tagesordnung derselben ist die Beschlussfassung resp. die Annahme des vom Reichsrathe abgeänderten Uebereinkommens mit der Nordbahn.

Wien, 17. Juli, Abends. (W. T. B.) Nachdem die Verhandlungen zwischen der Regierung und der Nordbahn beendet sind, hat die Direction der Nordbahn beschlossen, in der zweiten Hälfte des Monats August eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen, welcher der Antrag auf Annahme des von dem Reichsrath abgeänderten Uebereinkommens vorgelegt werden soll.

Luzern, 17. Juli. (Privat-Depesche des „Berliner Börsen-Courier“.) Die Rectification des März-Ausweises der Gotthardbahn ergibt ein Plus von 17,500 Francs.

Paris, 17. Juli. (Privat-Depesche des „Berliner Börsen-Courier“.) Die Börse verkehrte in recht fester Tendenz, obschon durch die Gegenbestrebungen der Contremine grössere Schwankungen hervorgerufen wurden. Besonders Italiener, Egypter und Suezactien wurden zu höheren Coursen lebhaft gehandelt. Russische Noten 249,50. — Petersburger Privat-Depeschen höchstgestellter Persönlichkeiten, welche hier eingetroffen sind, drücken sehr zuversichtlich die Ansicht aus, dass dem Frieden keinerlei Störung drohe.

Paritäten auswärtiger Fonds-cours.

Die Berliner Parität ist ohne Berücksichtigung der Spesen und des Stempels, Frankfurt, Hamburg, Wien, London, Paris per ultimo berechnet.

Efecten.	Mittags.		Mittags.		Mittags.		Mittags.		Mittags.	
	Wien.	Paris.	Hamburg.	London.	Frankfurt a. M.					
Oesterreichische Credit.	282,40	462,10	230,00	168,10	230,00	230,00	230,00	230,00	230,00	230,00
Franzosen	297,74	464,35	445,10	168,10	445,10	445,10	445,10	445,10	445,10	445,10
Lombarden	297,74	218,00	271,10	168,10	271,10	271,10	271,10	271,10	271,10	271,10
Galizier	13,44	99,10	198,00	168,10	198,00	198,00	198,00	198,00	198,00	198,00
Oest. Nordwestbahn	168,27	274,00	136,75	168,10	136,75	136,75	136,75	136,75	136,75	136,75
Elbethalbahn	108,80	88,00	88,00	168,10	88,00	88,00	88,00	88,00	88,00	88,00
Oest. Ungarische Goldrente	98,20	80,00	79,00	168,10	79,00	79,00	79,00	79,00	79,00	79,00
4% Ungarische Goldrente	80,00	80,00	95,00	168,10	95,00	95,00	95,00	95,00	95,00	95,00
5% Italiener	79,00	80,00	95,00	168,10	95,00	95,00	95,00	95,00	95,00	95,00
5% Russ. Anl. v. 1880	79,00	80,00	95,00	168,10	95,00	95,00	95,00	95,00	95,00	95,00
4% III. Orient-Anleihe	79,00	80,00	95,00	168,10	95,00	95,00	95,00	95,00	95,00	95,00
Egypter	79,00	80,00	95,00	168,10	95,00	95,00	95,00	95,00	95,00	95,00

Frankfurt a. M., 17. Juli, Abds. 5 Uhr 50 Min. (W. T. B.) Efecten-Societät. Creditactien 230%, Franzosen 242, Lombarden 109, Galizier 198,50, Egypter 64,87, 4proc. Ungar. Goldrente 80, 1880er Russen 79, Gotthardbahn 107, Disconto-Commandit —, Türken —, Mecklenburger —, Ziemlich fest.

Frankfurt a. M., 17. Juli, Abends. (W. T. B.) Efecten-Societät. (Schluss.) Creditactien 230%, Franzosen 242, Lombarden 109, Galizier 198,50, Egypter 64,87, 4proc. Ungar. Goldrente 80, 1880er Russen 79, Gotthardbahn 107, Disconto-Commandit 187, Mecklenburger —, Elbethalbahn —, Tabaksactien —, Hess. Ludwigsbahn —, Fest.

Wien, 17. Juli, Nachm. 5 Uhr 20 Min. (W. T. B.) Privatverkehr. Oesterr. Creditactien 232,20, 4proc. Ungar. Goldrente 98,17, Fest.

London, 17. Juli, Nachm. 5 Uhr 10 Min. (W. T. B.) Preuss. Consols 102, Consols 99, conv. Türken 16, 1871er Russen —, 1872er Russen —, 1873er Russen 92, Italiener 94, 4% Ungar. Goldrente 78,50, Egypter 64, Ottomanbank 10%, Silber 49, Lombarden —, Suez —, Aus der Bank flossen heute 50,000 Lstr. nach Südamerika.

Breslau, 17. Juli, Nachm. (W. T. B.) Fest. Oesterr. Banknoten 163,30, Russ. Banknoten 202,00, Oesterr. Goldr. —, 4% Ung. Goldrente 80,00, 1880er Russen 79,00, II. Orientanl. 58,30, Italiener 95,25, Hess. Ludwigsbahn 108,75, Presl. Discontobank 88,50, Breslauer Wechselbank 94,50, Creditactien 462,00, Schlesischer Bankverein 101,50, Donnermarkhütte 34,25, Lanahütte 40,40, Oberschl. Eisenb.-Bed. 39,00, 1884er Russen 93,25.

Hamburg, 17. Juli, Nachm. (W. T. B.) Fest.		Fest.	
17.	16.	17.	16.
Pr. 4pc. Cons.	104	104	104
Silberrente	67 1/2	67 1/2	67 1/2
Oest. Goldr.	88 1/2	88 1/2	88 1/2
4% Ung. Goldr.	79 1/2	79 1/2	79 1/2
1880er Loose	118 1/2	119	119
Italien. Rente	95	94 1/2	94 1/2
Creditactien	230 1/2	229 1/2	229 1/2
Franzosen	605 1/2	604	604
Lombarden	271 1/2	270	270
1871er Russen	95 1/2	95 1/2	95 1/2
1880er Russen	78 1/2	77 1/2	77 1/2
Commerzbank 121,	Leipziger Discontobank 100%,		
Gold Barren in 27,86 Br., 27,82 Gd.			
Silber in Barren pr. Kilogr. 144,95 Br., 144,45 Gd.			
Wechselnotizen: London lang 20,81, Br. 20,26 Gd., London kurz 20,37 Br., 20,32 Gd., London Sicht 20,33 Br., 20,28 Gd., Amsterdam 167,95 Br., 167,45 Gd., Wien 161,75 Br., 159,75 Gd., Paris 80,30 Br., 80,30 Gd., Petersburg 193,50 Br., 197,50 Gd., New-York kurz 4,21 Br., 4,15 Gd., do. 60 Tage Sicht 4,17 Br., 4,11 Gd.			

Frankfurt a. M., 17. Juli, Nachm. 2 Uhr 30 Min. (W. T. B.) (Schluss-Course.) Fest.

Lond. Wechsel		Spanier extér.	
20,32	20,365	58 1/2	58
Pariser do.	80,30	80,32	Egypter
Wiener do.	163,90	163,50	Neue Türken
Reichsanl.	104 1/2	104 1/2	30hm. Westb.
K.-M. Pr.-Anth.	125	125	CentralPacific
Oest. Silberb.	68	67 1/2	Franzosen
do. Papier.	67 1/2	66 1/2	Gallizier
5% do.	80 1/2	80 1/2	Gotthardb.
4% Goldrente	85 1/2	85 1/2	Jess. Ludwigs
1880er Loose	118 1/2	117 1/2	Lombarden
1864er Loose	200,00	200,00	Lib.-Büchener
Ungar. 4% Gold.	80	79 1/2	Nordwestb.
Ungar. Staatsb.	220,80	221,00	Red. actien
Italiener	95 1/2	94 1/2	Carmat. B.
1880er Russen	75 1/2	77 1/2	Meininger B.
II. Orientanl.	59 1/2	58 1/2	Reichsanl.
III. Orientanl.	59 1/2	58 1/2	Wien. Bankv.

5% Serb. Rente 85, do. Eisenbahn-Hypothekar-Obligationen Lit. B. —, Lemberg-Czernowitz-Jassy-Eisenbahn-Stammactien —, Mittelmeerbahn —, Nach Schluss der Börse: Creditactien 230%, Franzosen 242, Galizier 198, Lombarden 108,50, Egypter 64, Gotthardbahn 107, Hessische Ludwigsbahn —, Paris, 17. Juli, Nachm. 3 Uhr. (W. T. B.) (Schluss-Course.) Fest.

3procentige amortisirbare Rente.		17.		16.	
3procentige Rente	82,42	82,17	80,67	80,47	80,47
4procentige Anleihe	110,07	109,87	94,50	94,15	94,15
Italienische 5procentige Rente	88 1/2	88 1/2	79 1/2	78 1/2	78 1/2
Oesterreichische Goldrente	88 1/2	88 1/2	97 1/2	97 1/2	97 1/2
6procent. Ungarische Goldrente	—	—	—	—	—
4procent. do. do.	—	—	—	—	—
5procent. Russen de 1877	—	—	—	—	—
III. Orientanleihe	—	—	—	—	—
Franzosen	600,00	598,75	275,00	272,50	272,50
Lombard. Eisenbahn-Actien	308,00	308,00	16,35	16,10	16,10
do. Prioritäten	308,00	308,00	41,00	40,75	40,75
Neue Türken	—	—	—	—	—
Türkenlose	—	—	—	—	—
Credit mobilier	—	—	—	—	—
Spanier neue	53 1/2	57,90	52,00	51,90	51,90
Banque ottomane	1321	1316	325	322	322
Credit foncier	2063	2050	65	65	65
Egypter	450	448	25,16	25,16	25,16
Suez-Actien	—	—	—	—	—
Banque de Paris	—	—	—	—	—
Nous Banque d'escompte	—	—	—	—	—
Weschsel auf London	—	—	—	—	—

5% priv. Türk. Obligationen 88,25, Tabaksactien —, Rom, 17. Juli. (W. T. B.) Actien der Mittelmeerbahn 540 à 543.

Amsterdam, 17. Juli, Nachm. (W. T. B.) (Schluss-Course.) Oesterr. Papierrente Mai-Novbr. verl. 65%, do. do. Febr.-Aug. verl. 65%, do. Silberrente Januar-Juli 66%, do. do. April-October verl. —, do. Goldrente —, 4proc. Ungar. Goldrente 78, 5proc. Russen von 1877 95, Russ. Präm.-Anl. v. 1864 —, do. do. v. 1866 —, Russ. grosse Eisenbahnen 115, Russ. I. Orientanleihe 56, Russ. II. Orientanleihe 56, Convert. Türken 16, Neue 4proc. Holland. Anleihe 101, Warschau-Wiener Eisenbahnactien —, Londoner Wechsel kurz . . . 12,05. Morgen bleibt die Börse geschlossen.

Wien, 17. Juli, Nachm. (Schluss-Course.) (W. T. B.)

Fest.	17.	16.	17.	16.
Oest. Papier.	82.15	81.55	82.75	82.50
do. 5% Papier.	99.80	99.45	100.00	99.50
do. Silber.	83.00	82.20	83.00	82.50
do. Goldr.	108.80	108.50	109.00	108.50
4% Ung. Goldr.	88.20	87.65	88.50	88.00
5% Papier.	92.10	91.05	92.50	92.00
1864er Loose	128.00	127.75	128.50	128.00
1860er Loose	139.50	140.00	140.00	140.00
1864er Loose	167.00	167.50	168.00	167.50
Creditloose	177.75	177.00	178.00	177.50
Ung. Präm.	119.50	119.50	120.00	119.50
Creditactien	283.40	282.50	284.00	283.00
Franzosen	297.25	296.00	298.00	297.00
Lombarden	134.00	134.00	135.00	134.50
Galizier	244.00	243.80	245.00	244.50
Pardubitzer	162.25	159.50	163.00	162.00
Nordwestb.	168.00	167.00	168.50	168.00
Elbthalbahn	166.25	166.00	167.00	166.50
Tramway	195.80	195.00	196.00	195.50
94.90, Lemberg-Czernewitz-Jassy-Eisenbahn	226.50	226.50	227.00	226.50

Die Einnahmen der Nordwestbahn betragen in der Woche vom 9. bis zum 15. Juli 138,485 fl., gegen die entsprechende Woche des vorigen Jahres weniger 5261 fl.

Die Einnahmen der Elbthalbahn betragen in der

Woche vom 9. bis zum 15. Juli 68,820 fl., gegen die entsprechende Woche des vorigen Jahres weniger 10,223 fl.

London, 17. Juli, Nachm. 12 Uhr 30 Min. (W. T. B.)

Consols 99%, 1873er Russen 91%, Italiener —

London 17. Juli, Nachm. (W. T. B.) Sich befestigend.

Consols	97.	16.
Preuss. 4procent. Consols	102 1/2	102 1/2
Italien. 5procent. Rente	94	94
Lombarden	10 1/2	11
5procent. Russen de 1871	93	93
5procent. Russen de 1872	92 1/2	92 1/2
5procent. Russen de 1873	92 1/2	92 1/2
Convert. Türken	16 1/2	16 1/2
4procent. fundirt Amerikaner	125 1/2	125 1/2
Oesterr. Silberrente	67	67
do. Goldrente	88	88
4procent. Ungar. Goldrente	78 1/2	78 1/2
Neus Spanier	58 1/2	58 1/2
Unif. Egypter	64 1/2	64 1/2
Ottomanbank	10 1/2	10 1/2
Suezactien	82 1/2	82 1/2

Platzdiscont 3/4 % Silber —

Petersburg, 17. Juli, Nachm. 5 Uhr. (W. T. B.)

Productenmarkt. Talg loco 49,00, pr. August —, Weizen loco 11,25, Roggen loco 7,75, Hafer loco 5,10, Hanf loco 45, Leinsaat loco 15,00. — Wetter: Warm.

Petersburg, 17. Juli Nachm. 5 Uhr. (W. T. B.)

W. T. B.	17.	16.
W. T. B.	28 1/2	28 1/2
W. T. B.	202 1/2	202 1/2
W. T. B.	110 1/2	110 1/2
W. T. B.	25 1/2	25 1/2
W. T. B.	8 2/3	8 2/3
W. T. B.	217 1/2	217 1/2
W. T. B.	211	211
W. T. B.	144 1/2	144 1/2
W. T. B.	85	85
W. T. B.	85 1/2	85 1/2
W. T. B.	170 1/2	170 1/2
W. T. B.	144	143 1/2
W. T. B.	242 1/2	242 1/2
W. T. B.	381 1/2	381 1/2
W. T. B.	549	550 1/2
W. T. B.	305 1/2	307
W. T. B.	5 1/2	5 1/2

Schiffsnachrichten.

Stettin, 17. Juli. (W. T. B.) Die Stettiner Lloyd-Dampfer „Martha“ ist, von New-York kommend, heute Vormittag wohlbehalten in Gothenburg eingetroffen.

Fortsetzung in der I. Beilage.

Neues Friedrich-Wilhelmstadt Theater.
Sonnabend zum 91. Male:
Der Großmogul.
Cherette mit Ballet von Audran.

Kroll's Theater.
Sonnabend: Gastspiel d. Fr. Adolf Robinson. „Der Vampyr.“
(Mithel: Fr. Robinson). Bei günstigem Wetter vor und nach der Vorstellung, Abends bei brillanter Beleuchtung des Sommergartens **Großes Doppel-Concert.** Anfang 5, der Vorstellung 7 Uhr.

Sonntag: Gastspiel d. Fr. Katharina Klafsky und der Frau Carlotta Groffi. „Die Jüdin.“ Billets und Abonnement-Billets à Dbd. 9 Mark find vorh. zu haben an der Kasse u. d. bekannten Verkaufsstellen.

Belle-Alliance-Theater.
Sonnabend: J. B. M.: Eine Sommernacht im Belle-Alliance-Theater. 49. Gastspiel des Herrn Emil Thomas: Zum 14. Male: Der Actienbändler. Im Sommergarten: **Großes Doppel-Concert.** (Musikcapelle Caro und die bedeutend verstärkte Hauscapelle). Auftreten des Zyrler Trios Enghard, der Wiener Quettisten Herren Schmitz und Kasper und des Concertführers Herrn G. Melzer. Abends: Bengalische Beleuchtung und brillante Illumination durch 20,000 Gasflammen. Anfang des Concerts 6, der Vorstell. 7 Uhr. Entrée 50 Pf.

Ostend-Theater.
Sonnabend, den 18. Juli 1885:
Geschiedene Frauen.
Modernes Schauspiel in 5 Acten von W. Marr.

Im festlich decorirten Garten
II. Sommernachtsfest.
Gr. Doppel-Concert. Extra-Vorstellung.
Gastspiel des urkom. Bendig. Auftreten der Concertfängerinnen Fräul. Vertbold u. Vereningshausen, des Märtnner Damen-Terzett's Alpenweilchen, des schlef. Damen-Quartetts Wehnert, des Tenoristen Frn. Th. Weh, der Wiener Quettisten Gebr. Holländer. Um 10 1/2 Uhr: Große Fandl-Bolonnais unter Vornarsch eines Musik-Corps. Abends: brillante Illumination und bengalische Beleuchtung des Stadtplatzes. Garten-Entrée 25 Pf. Alles Näheres die Placate.

Vaudeville-Theater.
Puhlmann's Concert- u. Ball-Salon.
Söhnhauser Allee 143.
Kastanien-Allee 97-99.
Täglich (mit Ausnahme des Sonnabends): Großes Concert, Theater-Vorstellung und Ball. Auftreten von Specialitäten I. Ranges.
A. Kentsch,
Director.

Sedan - Panorama
nebst Dioramen
am 3613
Bahnhof Alexanderplatz
von Vorm. 9 bis Nachts 11 Uhr.
Entrée 1 Mark.
Neu: Bismarck-Diorama.

Rennbahn Charlottenburg
Rennen am 19. Juli,
Nachmittags 4 Uhr.
Nächster Sonntag
26. Juli.

Restaurant I. Ranges Zoologischer Garten

Telephon No. 337.  Telephon No. 337.

Borgers & Marquardt,
Traiteurs.
Dejenners, Diners, Soupers. Sämmtliche Delicatessen der Saison. Reichsortirtes Lager feinsten Weine, von ersten Häusern direct bezogen; ausser dem Hause zu Engros-Preisen. Zimmer und Festsäle für grosse und kleine Gesellschaften.
Jeden Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag:
Grosses Militär-Doppel-Concert.
Elektrische Beleuchtung des Gartens.

335. **Sperl - Troptow.**
Täglich Concert. Große Vorstellung.
Täglich: Auftreten des bel. weibl. Wiener Komikers **Fr. Rosa Stutzerl.**
Anfang 4 1/2 Uhr. Entrée: 25, vorh. 20 Pf.

Dampferlinie
von **Antwerpen** nach **Stettin**,
Durchfahrten nach **Berlin u. Breslau**
D. „Alexandra“, D. „Lotte“. Expedition jede 14 Tage.
De Leeuw & Philippsen in Antwerpen. 1407
Rud. Christ. Gribel in Stettin.

Mosel
guter Tisch- u. Bowlenwein
pr. Fl. 0.60 Pf.
Wein-Dépôt **Julius Herz**,
U. d. Linden 32 u. Potsdamerstr. 124.
Telephon-No. 306.

Kgl. Preussische 172^{te} Staats-Lotterie.
Haupt-Ziehung vom 31. Juli bis 15. August er.
Original-Loose mit Bedingung der Rückgabe) M. 230. 1/2 M. 125. 1/2 M. 65.
Antheilscheine 1/4 M. 30. 1/2 M. 15. 1/2 M. 7.50. 1/4 M. 4.00.
empfiehlt **D. Lewin, Bank- & Lotterie-Geschäft.**
Telephon 8004. Berlin C., Spandauerbrücke 16. Prosp. gratis.

Königliche Preussische Lotterie.
Hauptziehung vom 31. Juli bis 15. August er.
Hierzu empfehle u. Original-Loose m. Bedingung der Rückgabe versende ich
1/2 275; 1/4 120; 1/8 55 Mark.
Antheile 1/8 30; 1/16 15; 1/32 7.50; 1/64 4 Mark.
Eduard Lewin, Neue Promenade No. 4.
Telephon 1513. Lotterie-Effecten-Handlung. 3853

Australia-Sloman-Linie. A. G.
Regelmässige monatliche Expeditionen von Hamburg nach
Adelaide, Melbourne und Sydney
sowie in Durchfracht nach Brisbane und sämmtlichen Australischen Nebenhäfen.
Am 5. August 1885: Dampfschiff „Etna“, 3500 Tons.
Näheres wegen Fracht bei: **Rob. M. Sloman Jr., Hamburg**, wegen Passage bei: **C. A. Mathel, Hamburg.**

Jamilien-Nachrichten.
Die Verlobung ihrer Tochter **Maria** mit Herrn **Wag Rindt** in Berlin zeigen hierdurch ergebenst an
Director Drewke und Frau.
Charlottenburg, im Juli 1885.
Maria Drewke,
Wag Rindt,
Verlobte.

Statt jeder besonderen Meldung.
Seit früh 12 1/2 Uhr, vertheidigt plötzlich in einem besseren Leben mein heiligeliebter Gatte, treuer Vater, Bruder, Schwager und Onkel
Ernst Nahmmacher.
Wer den Verstorbenen gekannt, wird unsern tiefen Schmerz zu würdigen wissen.
Berlin, den 16. Juli 1885.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen
Anna Nahmmacher,
Lina, Otto.

Die Beerdigung findet Sonntag, Nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des Petruskirchhofes, Friedenstraße 82, aus statt.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß entschlief zu einem besseren Leben am 13. d. M. im Hospital zu Krüffel, auf einer Geschäftsreise befindlich, unser unvergesslicher Bruder, Vetter und einziger Sohn seiner ihm in inniger Liebe zugehauenen Mutter, Herr
Moritz Fontheim,
nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 33 Jahren.
Mit tiefem Schmerz betrauern wir in dem Verbliebenen den braven Sohn, den anfänglichen, liebevollen Bruder und Verwandten, den biederen, treuen Charakter, den angenehmen Gesellschaftler, den allseitig geachteten Mann, der vermöge seiner edlen Charaktereigenschaften und seiner Liebesehrwürdigkeit einen großen Freundkreis sich zu erwerben verstanden hat.
Wir bitten um stillen Beileid.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Verlobungen: Frä. Helene Thamm mit Frn. Kaufmann Paul Baensch (Hirschberg i. Schl.-Breslau). Frä. Minna Weisner mit Frn. Wilhelm Berth (Darmen). Frä. Thora Wolfenstaud mit Frn. Heinrich Genard (Marbusch-Frisfeldal b. Hammel Jütland).

Verbindungen: Fr. Secondelieutenant Hoepfer mit Fr. v. Pöppinghausen (Stendal).

Geburten: Ein Sohn: Frn. Dr. Hans Wibel (Hameln). Frn. Amtsrichter Greiff (Wolano).
Eine Tochter: Frn. Bürgermeister Hugo Hoemann (Denklingen).

Todesfälle: Fr. Fabrikant F. Gänbrichen (Berlin). Frä. Emilie Heydemann (Berlin). Frau Therese Stod, geb. Reclin (Berlin). Fr. Moritz Fontheim (Berlin). Fr. Bergwerth-Director Gustav Schwarze (Remagen). Frau Pauline von Gerdorff, geb. von Häbel (Klingenthal).

Provinzial-Gewerbebank-Action
Kaufe circa 15,000 Mark, erbittet Offerten mit Preisangabe sub **J. G. 31** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.** 8340

Hamburg
in erster Stadtgegend.
Eine hochfeine, sehr große und helle Räumlichkeiten enthaltende Geschäftslocalität, namentlich für ein elegantes Confectionsgeschäft oder dergl. geeignet, kommt durch Zufall zur Disposition. Interessenten belieben sich an den Hausmakler **Siegward Brand, 19. hohe Viehchen in Hamburg**, zu wenden. 8352